Diss.
2075/12

Die Lehre der katholiſchen Kirche über Rechtfertigung.

Kurz dargeſtellt

von

Leonhard Nußbaum.

Diss. 2075 (12.

Die

Lehre

der

katholiſchen Kirche

über

Rechtfertigung.

Dargeſtellt

von

Leonhard Nußbaum.

München, 1837.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die Bogen, die hier gedruckt erſcheinen, wurden ſchon vor 3 Jahren, wo der Verfaſſer noch Alumnus des georgianiſchen Clerical=Seminars war, geſchrieben, um dadurch von der theologiſchen Facultät der Ludwigs=Maximilians=Univerſität den Zutritt zur Erlangung der höchſten theologiſchen Würden zu erhalten.

In der Hoffnung, Zeit zu gewinnen in der Folge, gegenwärtige Abhandlung weiter anlegen und nach dieſer Anlage noch einmal umarbeiten zu können, und ihr ſo eine Stelle unter den ausführlichern theologiſchen Schriften zu verſchaffen, unterließ er damals den geforderten Druck derſelben. Allein die verſchiedenen Verhältniſſe, in die der Verfaſſer innerhalb kurzer Zeit verſetzt wurde, hinderten ihn an der Ausführung ſeines

Vorhabens, und um die Erfüllung ſeiner Pflicht nicht noch weiter hinauszuſchieben, übergibt er nun ſeine Abhandlung ohne die gewünſchte Umarbeitung dem Drucke. Er hofft darum zuverſichtlich, daß man darin nicht die Arbeit eines Gelehrten, ſondern die des Schülers mit Billigkeit beurtheilen werde, der es verſuchte, etwas von dem wieder zu geben, was er während ſeiner theologiſchen Studien von ſeinen verehrten Lehrern empfangen hat; und der dabei höchſtens das Verdienſt hat, daß er das gehörte Wort mit Liebe in ſich aufgenommen, ſich ſelbes eigen zu machen geſucht hatte, und es dann in dieſer Form darſtellte.

München am Tage des hl. Bartholomäus 1837.

L. N.

Einleitung.

Eine der wichtigſten Lehren des Chriſtenthums, ich möchte wohl ſagen die wichtigſte, iſt die Lehre von der Rechtfertigung. Sie iſt es, die in das Innerſte, in das Weſen des Chriſtenthums eingreift, ja eigentlich den Kern desſelben in ſich begreift, indem ſie die Entſündigung und Heiligung des durch den Abfall von Gott ſündig gewordenen Menſchen durch den Erlöſer Jeſus Chriſtus zunächſt behandelt. Die Wichtigkeit dieſer Lehre iſt ſo groß, daß nur ſie, recht erfaßt, einen klaren Durchblick durch die ganze Erlöſungsgeſchichte, wie ſie im alten und neuen Bunde enthalten iſt, gewährt; ſo wie im Gegentheile, wenn ſie entweder nicht begriffen, oder ſchief aufgefaßt wird, nur Zweifel und Widerſpruch, und endlich völlige Verwerfung alles Poſitiven erfolgen muß, wie ſolches leider die Kirchengeſchichte ſeit dem ſechszehnten Jahrhunderte zur Genüge beweiſet.

Ungeachtet aber die Lehre von der Rechtfertigung an Wichtigkeit allen andern Lehren vorangeht, ſo mußte ſie, was ihre Feſtſtellung und Abgrenzung betrifft, doch das Schickſal der übrigen Glaubenslehren der katholiſchen Kirche theilen.

Man glaubte im Anfange die chriſtliche Lehre voll heiliger Einfalt, unbefangen prägte ſich dieſer Glaube im Worte aus, und unbefangen ward dieſes Wort vom gläubigen Gemüthe wieder aufgenommen, indem es darin den Glauben der Kirche erkannte, die noch nicht Urſache hatte, ihren Lehrbegriff näher zu beſtimmen. Erſt als der menſchliche Geiſt, in angemaßter Selbſtſtändigkeit den Grund des Poſitiven verlaſſend, ſich ſo vielfach verirrte, und Letzteres ſelbſt beſtritt; erſt als das Unkraut den Weitzen zu erſticken drohte, da erhob die Kirche, die unter des verheiſſenen Tröſters Beiſtand über die Reinerhaltung der Lehre zu wachen hat, ihre entſcheidende Stimme, und beſtimmte das Wahre gegen das Irrthümliche.

So war es auch mit der Lehre von der Rechtfertigung gegangen. Mit Einfalt ward das Evangelium der Gnade von Anfang in der Kirche gepredigt, in derſelben Einfalt von Unzähligen angenommen, die dadurch Entſündigung und Heiligung empfingen. Bald aber forſchte der menſchliche Geiſt wohl auch nach der Art, wie die Entſündigung und Heiligung, mit einem Worte: die Rechtfertigung — im Menſchen durch die Gnade ausgewirkt werde, wobei er nicht ſelten im ſtolzen Selbſtvertrauen Verkehrtes und Falſches behauptete ſtatt des Rechten und Wahren. Doch die Kirche, um das Wie unbekümmert, begnügte ſich früherhin damit, die Irrthümer, in welche der Geiſt bezüglich auf die einzelnen Momente dieſer umfaſſenden Lehre gerathen war, zu verdammen, und vom Beſtehenden auszuſcheiden,

wie ſie es auch bei den Verirrungen der Pelagianer und Semipelagianer wirklich gethan hatte; aber ein ſtreng abgemarkter, durch klare Ausſprüche feſtgeſtellter Lehrbegriff darüber war noch nicht vorhanden — weder in Bezug auf den Geſammtinhalt der Lehre, noch in Bezug auf die einzelnen Momente derſelben. Darum findet man in frühern Schriften oft gar dunkle, oft ſcheinbar entgegengeſetzte Anſichten von Gnade, Freiheit des menſchlichen Willens, von dem Wechſelverhältniſſe beider, von Glauben, guten Werken, Verdienſtlichkeit der guten Werke u. ſ. w.

Erſt nachdem die alte, allgemeine Lehre der Kirche über die Rechtfertigung des Menſchen in der Wurzel angegriffen, und auch in den einzelnen Puncten dieſer Lehre das ſtrenge Gegentheil von dem, was bisher allgemein geglaubt worden, behauptet wurde, ſah die Kirche ſich nothgedrungen, wie einſt gegen Arius die Lehre von der Gottheit Chriſti feſt auszuſprechen und genau zu beſtimmen dort zu Nizäa; ſo hier zu Trient die ganze Lehre von der Rechtfertigung, wie ſie bisher allgemein in der Kirche war geglaubt worden, und wie ſie ſchon unzählige Chriſten geheiligt und beſeligt hatte, genau und umſtändlich zu erörtern, beſtimmt feſtzuſtellen, und gereinigt von allem Irrthümlichen auszuſprechen.

Die Ausſprüche der tridentiniſchen Kirchenverſammlung enthalten alſo die chriſtliche Lehre von der Rechtfertigung wahr und unverfälſcht, weswegen ich mich in dieſer Abhandlung genau an dieſe — als an die Eine Wahrheit zu halten habe. — Da aber die eben genannte Kirchenverſammlung ihre Ausſprüche gegen die irrigen Lehren der katholiſchen Glaubensgegner richtete, ſo muß auch ich in der Darſtellung der katholiſchen Lehre von der Rechtferti-

gung jene Puncte vorzüglich herausheben und genauer behandeln, welche beſonders beſtritten wurden.

Um aber eine klare Ueberſicht zu geben, und nichts zu übergehen in dieſer wichtigen Lehre, will ich das Ganze in 3 Abſchnitte theilen:

I. Abſchnitt.
Vorbedingungen der Rechtfertigung.

II. Abſchnitt.
Weſen der Rechtfertigung.

III. Abſchnitt.
Früchte der Rechtfertigung.

I. Abſchnitt.

Vorbedingungen der Rechtfertigung.

---

§. 1.

Die Lehre von der Rechtfertigung des durch den Abfall von Gott ſündig und verdammlich gewordenen Menſchen hängt mit der Lehre vom Abfalle ſelbſt auf's Innigſte zuſammen, und aus der wahren oder falſchen Darſtellung der letztern entwickelt ſich die wahre oder irrige Lehre von der Rechtfertigung gleichſam von ſelber. Die Lehre vom Abfalle ſelbſt aber mag ohne Einſicht in den Urzuſtand, von dem der erſte Menſch durch ſeinen Abfall von Gott abgefallen iſt, nicht begriffen werden. Darum wird es der Vollſtändigkeit wegen nothwendig ſeyn, voraus kurz die katholiſche Vorſtellung vom Urzuſtande des Menſchen, ſo wie von ſeinem Zuſtande im Abfalle zu berühren, damit das nicht getrennt werde, was ein zuſammenhängendes Ganzes bildet.

§. 2.

Wollen wir den Urzuſtand des Menſchen, wie er aus des Schöpfers Hand hervorging, kennen lernen, ſo können

wir dieſes nur an der Hand der Offenbarung, weil der gefallene Menſch aus ſich ſelbſt in ſeiner urſprünglichen Würde und Beſtimmung ſich nicht mehr kennt. Und da ſagt uns nun die Offenbarung, daß Gott den Menſchen nach ſeinem Ebenbilde und Gleichniſſe geſchaffen habe *).

Damit: „der Menſch war Bild und Gleichniß Gottes" — iſt der Urzuſtand des Menſchen ganz bezeichnet; denn die hl. Väter finden in dieſen Worten ſowohl das, was der Menſch im Urzuſtande mit dem Menſchen nach dem Falle gemein hatte, als auch das, was ihn vor dieſem auszeichnete.

Unter dem Bilde Gottes (imago) verſtehen ſie die jedem, auch dem ſündigen Menſchen innewohnende Anlage, Gott, die höchſte Wahrheit, und in ihrem Lichte alles andere Wahre zu erkennen; nach Gott, dem höchſten Gute, mit Freithätigkeit des Willens ſich hinzubewegen; in ihm nur ſich zu bewegen, und nur in ihm, dem einzigen Endziele alles Geſchaffenen, die wahre Seligkeit zu ſuchen und auch zu finden. Das Gleichniß, oder die Aehnlichkeit Gottes (similitudo) iſt ihnen aber das den erſten Menſchen im Urzuſtande Zugetheilte, was der Kirchenrath von Trient als Gerechtigkeit und Heiligkeit bezeichnet **).

---

*) Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram.

**) Si defuerit animae spiritus, animalis est vere; qui est talis et carnalis derelictus, imperfectus erit, imaginem habens in plasmate, similitudinem vero non assumens per spiritum. S. Irenaeus lib. 5. adv. haer. cap. 6. Inter similitudinem et imaginem hoc interest: Imago Dei omnium, similitudo paucorum. Hic namque imago ab excellentia divinae similitudinis distat, quod imago Dei anima peccatrix esse

Neben der Anlage nämlich, Gott, und in Gott Alles zu erkennen; Gott, und nur Gott allein mit Freiheit zu lieben, und nur in ihm allein ſelig zu ſeyn, war dem Menſchen im Urzuſtande auch noch beigegeben die übernatürliche Gnade, jenes Gotteslicht, das den Keim im Menſchen entwickeln und zu einer Gott wohlgefälligen Blume groß ziehen ſollte. Geſonnt in dieſem Gotteslichte, erwärmt von ſeinen himmliſchen Strahlen, konnte die natürliche Anlage des Menſchen ſich verklären zu einem Gott wohlgefälligen Leben; zu jener höhern, göttlichen Erkenntniß, zu jener heiligen Liebe, die auch die niedern Seelenthätigkeiten und körperlichen Triebe nach Oben zog, ſo daß der Menſch im Urzuſtande ganz in Einheit mit ſich und mit Gott lebte, und ſo heilig und gerecht war.

Aus ſich hätte die menſchliche Natur auch bei innewohnender Anlage nie ſich ſo entfalten können. So wenig ein Saamenkorn ohne die belebenden Einflüſſe des Sonnenlichtes, und ohne den Thau und Regen des Himmels ſich entwickeln kann; eben ſo wenig hätte das, wenn auch der Anlage nach im Menſchen liegende göttliche Leben ohne die Einwirkungen des Gotteslichtes, der Gnade, ſich entfalten können. Nur durch dieſe ward der Menſch heilig und gerecht in ſeinem urſprünglichen Zuſtande.

In dieſem Zuſtande der Gerechtigkeit und Heiligkeit, in der Einheit mit ſich und mit Gott, war der Menſch auch eins mit der Natur, die ihn umgab, ja man darf ſagen, über ſie erhaben; und von dieſem erhabenen Stand-

---

non desinit: ad Dei autem similitudinem, nisi anima sancta fuerit, non pervenit, quia illa anima creata est per naturam, hac dabitur confirmari per gratiam. Euch. lib. 1. in Genes. — Conf. S. Cypr. Sermo de bono patientiae etc.

punkte aus herrſchte er über ſie, wie es ihm Gott geſtattete (Geneſ. 1, 28.)*). Genährt vom Baume des Lebens im Paradieſe, war der Menſch frei auch von jeglicher Art Leiden, von Krankheit, ſogar vom Tode, er war ganz glückſelig. Und ſo war denn Gerechtigkeit und Heiligkeit, in Verbindung mit einer unwandelbaren Seligkeit der Urzuſtand des Menſchen.

§. 3.

Doch das Beharren in dieſem Urzuſtande hing von ſeiner Freiheit ab, und darum war für ihn eine Probe aufbehalten. Als freithätiges Weſen ſollte ſich der Menſch dieſes Zuſtandes auch würdig erweiſen, und aus dem mehr noch kindlich unſchuldigen Zuſtande in den mit Freiheit gewollter Gerechtigkeit und Heiligkeit übertreten. Seine Freiheit der Freiheit des göttlichen Willens unbedingt unterordnend, ſollte er zur höchſten Stufe der ſittlichen Freiheit, und dadurch zur höchſten Stufe der Gottähnlichkeit gelangen.

Der Menſch jedoch beſtand dieſe Probe nicht. Statt in der Stunde der Prüfung ſich feſt an Gott und ſein heiliges Wort zu halten, wandte er ſich von Gott ab. Er erwartete, Gott nicht mehr blos ähnlich, ſondern ihm gleich — Gott ſelbſt zu werden. Indem er ſich mit Freiheit der äußern Anlockung hingab, wurde die Sünde geboren, die nun zwiſchen Gott und den Menſchen ſich ſtellte und beide trennte. Verſchwunden war nun die heilige Gottesähnlichkeit aus ihm, und das natürliche Bild Gottes wurde in Dunkel gehüllt und entſtellt. Der Geiſt erblindete; zuvor durchdrungen vom Gotteslichte, und in

*) Chriſtliche Myſtik von Görres. I. Bd. pag. 346 — 351.

dieſem Lichte alle Dinge ſchauend, wurde er nun von Dunkelheit umſchloſſen. Das Gemüth erkaltete; zuvor dem befruchtenden Strahle von Oben ſehnſüchtig entgegenſtrebend, blieb es von nun an kalt vor demſelben verſchloſſen. Der Wille erlahmte; zuvor nur nach Gott ſich hinbewegend, und in ihm allein ſich bewegend, wurde er jetzt in die Tiefe gezogen von den niedern Begierden und von dieſen getrieben. Die Herrſchaft über die Natur, welche ihm Gott übergeben, ward ihm jetzt genommen. Entrückt dem erhabenen Standpunkte, von dem aus der Menſch die Natur beherrſchte, ſank er in ſie ſelbſt, ja unter ſie herab, wurde von ihr umſchloſſen und bemeiſtert*). Mit dieſer Meiſterſchaft der Natur war auf das innigſte verbunden das Uebergewicht des Leiblichen über den Geiſt: die niedern Seelenthätigkeiten empörten ſich wider die höhern, die körperlichen Triebe wider das Geſetz des Geiſtes, und ſo wurde herrſchend im Menſchen, was anfänglich zum Dienen beſtimmt war — die Einheit ward zertrümmert, zerſtört und verkehrt die ganze Ordnung.

Dieſer Zuſtand mußte auch die ſtrafende Gerechtigkeit Gottes herausfordern, und wirklich folgte dem Abfalle von Gott, der Sünde, die Strafe auf dem Fuße nach. Die Erde wurde um der Sünde willen verflucht, und die verfluchte Erde dem Menſchen zum Wohnplatze angewieſen. Getrennt vom Baume des Lebens, den mit der Erde verfluchten Erdleib nährend blos mit vergänglicher Nahrung, wurde er allen Leiden der Hinfälligkeit, und ſelbſt dem Tode unterworfen. So war die Unglückſeligkeit des Menſchen dem Geiſte und Körper nach, für Zeit und Ewigkeit, geboren, und nimmer wäre der Menſch im Stande geweſen,

---

*) Chriſtliche Myſtik von Görres, I. Bd. pag. 351 — 356.

ſich ſelbſt wieder der Sünde und ihren unheilſchwangern Folgen zu entwinden, wäre Jeſus Chriſtus, der göttliche Erretter und Seligmacher nicht erſchienen. Dies lehrt die katholiſche Kirche über den Zuſtand des Menſchen nach ſeinem Abfalle.

Adam, ſo erklärt ſich der Kirchenrath von Trient, verlor durch die Sünde die Gerechtigkeit und Heiligkeit, in die er urſprünglich geſetzt war; wurde an Leib und Seele verſchlimmert, und dem Tode unterworfen*).

Dies blieb aber nicht blos der Zuſtand Adams, ſondern dies wurde der Zuſtand aller, die von Adam abſtammten; denn verſchlimmert, wie er war, und dem Elende und dem Tod unterworfen, konnte er nicht Abkömmlinge zeugen, die frei vor dieſer Verſchlimmerung, und dem Elende und Tod nicht unterworfen wären. Der Tod iſt auf alle Menſchen übergegangen, weil alle Menſchen in einem geſündiget haben (Röm. 5, 12.). Darum erklärt ſich der heilige Kirchenrath weiter ſo: Sein ſündhafter Zuſtand geht vermöge natürlicher Abſtammung auf alle Menſchen über, mit der Folge, daß Niemand aus

---

*) Si quis non confitetur, primum hominem Adam, cum mandatum Dei in paradiso fuisset transgressus, statim sanctitatem et justitiam, in qua constitutus fuerat, amisisse, incurrisseque per offensam praevaricationis hujusmodi iram et indignationem Dei, atque ideo mortem, quam antea illi comminatus fuerat Deus, et cum morte captivitatem sub ejus potestate, qui mortis deinde habuit imperium, hoc est, diaboli, totumque Adam, per illam praevaricationis offensam secundum corpus et animam in deterius commutatum fuisse, a. s. Conc. Trid. Sess. V. de pecc. orig.

ſich ſelbſt im Stande iſt, Gott wohlgefällig zu wandeln, und anderſt vor ihm gerecht zu werden, als durch die Verdienſte Jeſu Chriſti*).

Jedoch verwahrt ſich die Kirche bei dieſer Beſtimmung feierlich dagegen, als ſpräche ſie dem Menſchen die Freiheit des Willens ganz ab, und erklärt: Die Freiheit des Menſchen iſt nicht aufgehoben, ſondern nur geſchwächt; weswegen auch nicht alle, ſelbſt ſittliche Handlungen der Nichtgerechtfertigten ſchon Sünden, ſondern nur nicht aus ſich vollkommen und gottgefällig ſeyn können**).

§. 4.

Nach dieſer Lehre verlor der Menſch in ſeinem Abfalle nichts von ſeinen natürlichen Anlagen; nur wurden ſie

---

*) Si quis hoc Adae peccatum, quod origine unum est, et propagatione non imitatione transfusum omnibus, inest unicuique proprium, vel per humanae naturae vires, vel per aliud remedium asserit tolli, quam per meritum unius mediatoris D. N. J. Chr., qui nos Deo reconciliavit in sanquine suo, factus nobis justitia, sanctificatio et redemtio; aut negat ipsum Christi Jesu meritum per Bapt. Sacram., in forma Ecclesiae rite collatum, tam adultis, quam parvulis applicari: a. s. Ibid.

**) Primum declarat sancta synodus, ad justificationis doctrinam probe et sincere intelligendam oportere, ut unusquisque agnoscat et fateatur, quod cum omnes homines in praevaricatione Adae innocentiam perdidissent; facti immundi, et ut apostulus inquit, natura filii irae, usque adeo erant servi peccati, et sub potestate diaboli ac mortis, ut non modo gentes per vim naturae, sed ne Judaei quidem per ipsam etiam literam legis Moysi inde liberari aut surgere possent; tametsi in eis liberum arbitrium minime exstinctum esset, viribus licet attenuatum et inclinatum. Conc. Trid. sess. VI. c. I. de justif.

auſſer Verbindung gebracht mit der übernatürlichen Gnade, jenem Gotteslichte, das allein vermögend war, die natürlichen Anlagen zu entwickeln und zu einem gottgefälligen Leben zu entfalten. Nicht erleuchtet von Oben, erkannte der menſchliche Geiſt nicht mehr die höhern Wahrheiten hell und klar, wie ehedem, ſondern Unwiſſenheit und Irrthum war nun ſein Antheil; nicht belebt vom befruchtenden und pflegenden Strahle von Oben, erkaltete die Liebe, und ſtatt daß der von Liebe belebte Wille die niedern Seelenthätigkeiten und körperlichen Triebe nach Oben zog und ſich unterthan machte; wurde er ſelber von dieſen nach Unten gezogen, und ihrer Zügelloſigkeit unterthan; nicht geſtärkt von himmliſcher Kraft, erlahmte die Freiheit des Menſchen, und ging über zu jener wohlbekannten Willkühr (liberum arbitrium), zu jenem durchaus unzulänglichen Vermögen, Gottes Willen zu achten und zu vollbringen. Und ſo war durch den Abfall des Menſchen wohl ſeine urſprüngliche Gerechtigkeit und Heiligkeit, und ſomit auch die Gnade und das Wohlgefallen Gottes verſchwunden, aber die Anlage dazu war ihm geblieben: die heilige Gottähnlichkeit (wenn ich den von den heiligen Vätern gemachten Unterſchied beibehalte) war dahin, aber das natürliche Bild Gottes blieb, wiewohl nun in Dunkel gehüllt und entſtellt *).

So liegt auch hier wieder, wie gewöhnlich, bei entgegengeſetzten Uebertreibungen die Wahrheit in der goldenen Mitte. Es iſt dem gefallenen Menſchen nicht alles genommen, ſo daß er ſeine Erlöſung und Heiligung nicht einmal mehr erfaſſen könnte; er iſt aber auch nicht im Stande, aus ſich ſelbſt zur verlornen Gerechtigkeit und

---

*) Veith's heilige Berge I. Bd. pag. 227.

Heiligkeit zurückzukommen. Und auf dieſer allein wahren Anſicht vom Zuſtande des gefallenen Menſchen beruht die katholiſche Lehre von der Rechtfertigung.

§. 5.

Unter Rechtfertigung im Sinne der katholiſchen Kirche verſteht man die Erlöſung — Entſündigung und Heiligung — durch Chriſtus, wie ſelbe in dem einzelnen Menſchen wirklich zu Stande kommt: oder die Zurückführung des einzelnen Menſchen aus dem Zuſtande des Falles in den Zuſtand der Gnade und der Kindſchaft Gottes durch den zweiten Adam, Jeſus Chriſtus *).

Denn wenn ſchon Chriſtus, der Anfänger und Vollender unſeres Heiles, für alle Menſchen den Tod der Verſöhnung geſtorben iſt, ſo wird die Frucht ſeines Todes — Entſündigung und Heiligung — doch nur jenen zu Theil, die ſich der Verdienſte ſeines Leidens und Todes theilhaftig machen **).

Um ſich aber theilhaftig zu machen der Verdienſte des Leidens und Todes Jeſu Chriſti, und dadurch zu gelangen zur Rechtfertigung, iſt für jene, in welchen ſich die Anlage der Vernunft und des freien Willens zu entwickeln ſchon angefangen hat, nothwendig, daß ſie durch freie Aufnahme und treue Mitwirkung mit der Gnade, die Jeſus

---

*) Justificatio est translatio ab eo statu, in quo homo nascitur filius Adae, in statum gratiae et adoptionis filiorum Dei per secundum Adam, Jesum Christum. Concil. Trid. sess. VI. cap. 4.

**) Etsi ille pro nobis mortuus est, non omnes tamen mortis ejus beneficium recipiunt, sed ii tantum, quibus meritum passionis ejus communicatur. L. c. cap. 3.

Chriſtus durch ſeinen Verſöhnungstod für das geſammte Menſchengeſchlecht verdient hat, und die nun frei jedem Menſchen zuvorkommt, um ſein Heil wirken zu können, für den Empfang der heilbringenden Verdienſte ihres Erlöſers, und ſomit der eigentlichen Rechtfertigungsgnade ſich fähig machen*).

§. 6.

Die Rechtfertigung iſt ein göttlich=menſchliches Werk, während die Erlöſung einzig das Werk der freien Gnade und Erbarmung Gottes iſt. Wie Gott durch die Erlöſung ſchon im Allgemeinen voraus die Hand entgegenbot dem gefallenen Menſchengeſchlechte, ſo muß auch bei der Rechtfertigung dies der Fall ſeyn. Aus ſich ſelbſt kann der Menſch ſeine Rechtfertigung nicht anbahnen, noch weniger fortſetzen und vollenden. Iſt im gefallenen Menſchen auch das natürliche Bild Gottes nicht verloren gegangen, ſo kann bei dem herrſchenden Irrthume, bei der obwaltenden Schwäche des Willens, bei dem vorhandenen Uebergewichte der Begierlichkeit, blos durch menſchliche Anſtrengung, ohne Zufluß — ja Zuvorkommen der Gnade das natürliche Bild Gottes nie zur vorigen heiligen Gottähnlichkeit verklärt werden. Gott muß ſich mit derſelben Gnade, mit demſelben Erbarmen, mit dem er ſich im Allgemeinen durch die Erlöſung des Menſchengeſchlechtes annahm, auch zum Einzelnen herniederlaſſen; er muß durch die zuvorkommende Gnade dem natürlichen Gottesbilde die erſte Weihe wieder verleihen, er muß ſelbſt die Brücke

---

*) Declarat praeterea, ipsius justificationis exordium in adultis a Dei per Jesum Christum praeveniente gratia sumendum esse. Conc. Trid. sess. VI. cap. 5.

ſchlagen, auf der der Menſch über die Abgründe dieſes finſtern Thales hinkömmt in das Reich des Lichtes; er muß die Stufen bereiten im Herzen des Menſchen, auf welchen er hinaufſteige zu ſeinem Ziele, während er wandelt in dieſem Thale der Thränen (Pſ. 83.). „Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich geſandt hat, ihn zieht.“ (Joh. 6. 44.). „Wer hat dich vorgezogen? was haſt du, was du nicht empfangen hätteſt?“ (I. Cor. 4. 7.)

Anmerk. Wie wenig mußte Pelagius, der doch einen Sündenfall annahm, den Zuſtand des gefallenen Menſchen erfaßt haben, wie unbedeutend machte er die von Gott getroffene Erlöſungsanſtalt, welche offenbare Gewalt mußte er den klaren Ausſprüchen der Offenbarung anthun, da er lehren konnte, daß der gefallene Menſch durch eigenes Mühen, ohne zuvorkommende Gnade, ſich wieder aufrichten, und mit Gott vereinigen könne? Aber der tiefer forſchende, die Verdorbenheit des menſchlichen Herzens aus eigener trauriger Erfahrung wohl kennende hl. Auguſtin widerlegte ſeine falſche Lehre auf das Gründlichſte, und hielt aufrecht die Lehre der katholiſchen Kirche, daß ohne zuvorkommende Gnade Gottes kein Anfang und kein Fortgang in der Rechtfertigung möglich ſey*).

---

* 1. Conc. Araus II. can. V. declarat eum dogmatibus adverſarium, qui ſicut augmentum, ita etiam initium fidei ipſum credulitatis effectum, non per gratiae donum, i. e. per inſpirationem Spiritus ſancti, ſed naturaliter nobis ineſſe, dicit.

2. Si quis dixerit, ſine praeveniente Spiritus ſ. in-

§. 7.

Gott muß demnach zur Rechtfertigung einleiten durch ſeine zuvorkommende Gnade. Dieſe Gnade aber iſt nicht ſo beſchaffen, daß ſie der Freiheit des Menſchen abſoluten Zwang auflegte, und daß mit ihrer Annäherung und bei ihrem Einfluſſe die Rechtfertigung auch ohne menſchliches Zuthun erfolgen müßte. So wenig die Gnade vor dem Falle den freien Willen der erſten Menſchen hemmte, ſondern ſie blos unterſtützte, daß ſie die empfangene Gottähnlichkeit nicht verlieren, ſondern in derſelben immer vollkommener werden möchten; eben ſo wenig beſchränkt die Gnade, mit der Gott um der Verdienſte Chriſti willen den Gefallenen entgegenkömmt, die Freiheit der Letztern, und wirkt abſolut zwingend. Erleuchtend, ermahnend, oft ſchreckend und ſehr drängend kommt ſie, aber nie zwingend. Gott will in der Welt ſeiner vernünftigen Weſen nicht blinden Gehorſam, wie in der Welt ſeiner vernunftloſen Weſen, ſondern freudige Liebe. Dazu kommt es aber nur, wenn der Menſch der Gnade auch frei entgegen kommt, das zerriſſene Band durch Gott wieder anknüpfen läßt, und ſodann durch fortgeſetzte treue Mitwirkung ſelbes immer mehr befeſtigt.

Von einer abſoluten Wirkſamkeit der Gnade, gemäß der der Menſch auch ohne eigenes Zuthun gerechtfertigt werden könnte, findet man in der ganzen heiligen Schrift keine Spur, will man nicht einige Stellen des hl. Apoſtels Paulus gewaltſam mißverſtehen. Wäre die Gnade ohne Zuthun des Menſchen ſchon wirkſam, hätte wohl der Herr

---

spiratione atque ejus adjutorio hominem credere, sperare, diligere aut poenitere posse, sicut oportet, ut ei justificationis gratia conferatur, a. s. Conc. Trid. sess. VI. can. 3.

die Verſtocktheit der Juden nicht mit Thränen im Auge beklagt; ſo aber war es eben ihre freie Widerſetzlichkeit, die ſie ſo ſchuldig in des Herrn Augen darſtellte. Bei einer abſoluten Wirkſamkeit der Gnade hörte jede moraliſche Zurechnung auf, und nie könnte der Ausſpruch gelten: „Jeder wird ſeinen Lohn empfangen nach ſeiner Arbeit; denn wir ſind Gottes Mitarbeiter." (I. Cor. 3. 8.) Gott und der Menſch, Gnade und freier Wille müſſen zuſammenwirken, wenn die Rechtfertigung im Menſchen zu Stande kommen ſollte *).

§. 8.

Findet nun dieſes Zuſammenwirken wirklich Statt, und beginnt die Wiederverbindung des von Gott getrennten Menſchen mit Demſelben; ſo beginnt ſie damit, daß die Vernunft des Menſchen, erleuchtet von der Gnade, ſich den Offenbarungen der höchſten Vernunft, welche in Gott iſt, unterwirft. Dadurch kommt wieder Licht in den von Dunkel umhüllten Geiſt des Menſchen; und dieſes höhere Licht, das nun in die Seele fällt, und in welchem der Menſch das Göttliche zu ſchauen vermag, iſt der G l a u b e. Ohne Glauben iſt keine Rechtfertigung möglich **); er iſt der Anfang, die Grundlage und Wurzel aller Rechtfertigung ***).

---

*) Si quis dixerit, liberum hominis arbitrium, a Deo motum et excitatum nihil cooperari assentiendo Deo excitanti atque vocanti, quo ad obtinendam justificationis gratiam se disponat ac praeparet; neque posse dissentire, si velit; sed veluti inanime quoddam nihil omnino agere, mereque passive se habere, anathema sit. Conc. Trid. sess. VI. can. 4.

**) Sine fide autem impossibile est, placere Deo. Hebr. 11. 6.

***) Cum vero Apostolus dicit, justificari hominem per fidem

Dieſen Glauben, der der Anfang, die Grundlage und Wurzel aller Rechtfertigung iſt, bezeichnet der Apoſtel Paulus „als eine Grundfeſte deſſen, was man zu hoffen

---

et gratis; ea verbo in eo sensu intelligenda sunt, quam perpetuus ecclesiae catholicae consensus tenuit et expressit, ut scilicet per fidem ideo justificari dicamur, quia fides est humanae salutis initium, fundamentum et radix omnis justificationis, sine qua impossibile est placere Deo, et ad fillorum ejus consortium pervenire . . . Conc. Trid. sess. VI. cap. 8.

Der hl. Ludwig von Granada ſchreibt in ſeinen Betrachtungen über das Leben unſeres göttlichen Herrn cap. 15:

„Gott ſendet zuerſt eine Einflößung; bald darauf eine zweite; hierauf eine dritte; und ſo dieſe noch nicht genügen, das Werk zu vollbringen, ſendet er eine neue, größere und mächtigere, daß ſie dem ermüdeten, kämpfenden und wohl auch weinenden Menſchen zu Hilfe komme, der da Gewalt leidet, und von ſeinem Gewiſſen gewaltig bedrängt wird. Dieſe letzte Einflößung nun entzündet in dem Erkenntnißvermögen eine gewaltige Flamme, die der Quell und Urſprung aller dieſer Wunderdinge iſt; denn von dieſem Lichte gehen, wie von dem Urgrunde derſelben, alle Gnadenſtrahlen aus, die in dieſem Werke der Rechtfertigung leuchten.

Wer da fragt, was dieſes Licht ſey, dem antworte ich, es iſt eine übernatürliche Erkenntniß, die Gott plötzlich in den menſchlichen Verſtand ergießt, und die ihn auf wunderſame Weiſe über die Güte Gottes, über die Schönheit der Tugend, über die Schändlichkeit der Sünde, die Eitelkeit der Welt, und die großen Gefahren belehrt, worin er bisher lebte; und überdies den Willen ordnet, und ihn dahin anregt, daß er alle Eitelkeit, Argliſt und Täuſchung der Welt von ſich werfe, den Schöpfer liebe, und die Sünde über alles fliehe und verabſcheue. Dies Licht iſt alſo gleichſam der Urſprung und der Grund der ganzen Rechtfertigung; ja das erſte, was der Herr nach

hat, und als eine zweifelloſe Ueberzeugung von dem, was unſichtbar iſt *).“

Aber auch nicht mehr, als dieſes, iſt der Glaube, ehe er ſich weiter entwickelt. So gefaßt, legt er den Grund zur Wiedererlangung der Gottähnlichkeit, wie es im Verlaufe dieſes Abſchnittes ſich zeigen ſoll, obwohl er *allein* noch nicht gerecht macht; und es liegt der Grund in einer irrthümlichen Anſicht von dem *Zuſtande des gefallenen Menſchen* und von der *Rechtfertigung* ſelbſt, wenn man den Glauben anders auffaßt, und ſo ihm ſchon die volle Rechtfertigung zumißt **).

Nicht bloße Hingabe an Gottes Erbarmen in Gedanken iſt der Glaube, wodurch man ohne eigene Gerechtwerdung die Gerechtigkeit Jeſu Chriſti — ſein Verdienſt — ſich zueignen könnte. Nirgends redet die heil. Schrift vom Glauben, als von einer nur im Verſtande haftenden Hingabe an die Erbarmungen Gottes, oder als von einer Aufgreifung bloß fremder Gerechtigkeit; ſondern nach ihr iſt der

---

der Bekehrung in unſerer Seele wirkt. Wie Gott die Schöpfung mit dem Rufe begann: „„es werde Licht, und es ward Licht!““ ſo iſt auf gleiche Weiſe bei der Wiederherſtellung des Menſchen, der eine Welt im Kleinen genannt wird, ſein erſtes Wirken der Ruf: „„Es werde Licht.““

*) Est autem fides sperandarum substantia rerum, argumentum non apparentum (Hebr. 11. 1.).

**) Credendi vox hoc loco putare, existimare, opinari non significat, sed ut docent sacrae literae, certissimae assentionis vim habet, qua mens Deo, sua mysteria aperienti, firme, constanterque assentitur . . . . Deus enim, qui dixit, de tenebris lumen splendescere, ipse illuxit in cordibus nostris, ut non sit nobis opertum Evangelium, sicut iis, qui pereunt. Catech. conc. trid. de I. Art. fid.

Glaube die bereitwillige Aufnahme aller Offenbarungen Gottes, die im Gemüthe zur zweifelloſen Ueberzeugung wird; nach ihr iſt der Glaube die unerſchütterliche Ueberzeugung von Gott, dem allmächtigen Herrn Himmels und der Erde, dem weiſeſten Regenten und Lenker der Welt und der Menſchen, dem Heiligſten, Gerechteſten, aber zugleich dem Barmherzigſten, welcher die Menſchen auch in ihrem ſelbſtverſchuldeten Elende nicht verließ, ſondern ſie zu retten Anſtalten traf. Durch einen Glauben in dieſem Sinne gelangten die frommen Väter im A. B. (Hebr. 11.) zur Rechtfertigung. Bereitwillig nahmen ſie die Offenbarungen Gottes an, wurden dadurch von ſeiner Gerechtigkeit, Heiligkeit, Wahrhaftigkeit und Erbarmung überzeugt, und richteten darnach ihr Leben ein. Einen Glauben in dieſem Sinne verlangt Chriſtus, und belobt ihn, wo er ihn findet. „Selig biſt du Simon, Jonas Sohn" u. ſ. w. (Matth. 16. 17.). „Einen ſolchen Glauben habe ich in Iſrael noch nicht gefunden" (Luc. 7. 9.). Ein Glaube in dieſem Sinne war der Glaube des Nathanael (Joh. 1. 49.), der Martha (Joh. 11. 28.) und vieler Anderer.

Dieſen Glauben verlangte Petrus am Pfingſtfeſte von den Juden, von Cornelius vor ſeiner Taufe, und keinen andern fordert die heilige Kirche von den Katechumenen, wie das apoſtoliſche Symbolum beweiſt. Niemals hat die Kirche den Glauben als Glauben anders genommen, wiewohl ſie eine Entfaltung deſſelben vorausſetzt, wenn er vollkommen rechtfertigen ſoll *).

*) 1. S. Iren. lib. 1. cap. 2. 3. 4. Tertul. in lib. ad Prax. 2. Si quis dixerit, fidem justificantem nihil aliud esse, quam fiduciam divinae misericordiae, peccata remittentis propter Christum, vel eam fiduciam solam esse, qua justificamur, a. s. Conc. Trid. can. 12.

§. 9.

Dieſer Glaube, mit dem die Wiederverbindung des Menſchen mit Gott beginnt, muß ſich im Gemüthe des Menſchen erſt weiter entfalten, wenn daraus vollkommene Zurückkunft des Menſchen in den vorigen Zuſtand der Gnade und Kindſchaft Gottes, d. i. vollkommene Rechtfertigung, entſprieſſen ſoll. Um eine ganz neue Creatur zu ſeyn, in welcher das natürliche Bild Gottes auch Gott wieder ähnlich iſt, ſeine Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit an ſich ausgeprägt trägt; dazu gehört wohl mehr, als die bloße Ueberzeugung von dem, was unſichtbar iſt. Darum rechtfertigt der Glaube nicht allein: „gerecht ſind nicht die Hörer des Geſetzes, ſondern die Thäter“ (Röm. 2. 13). Und der Apoſtel Jacobus ſagt ſo deutlich, und weiſt es in Beiſpielen nach, daß der Menſch durch Werke, die aus dem Glauben entſpringen, gerecht werde, und nicht durch den Glauben allein (Cap. 2. 14).

Zwar führen jene, welche behaupten, daß der Glaube allein ſchon rechtfertige, zur Bekräftigung und zum Beweiſe ihrer Behauptung die Stelle an (Röm. 3. 24—28):

„Alle werden ohne Verdienſt gerecht gemacht, durch „ſeine Gnade, durch die Erlöſung, die durch Chriſtus ge„ſchehen iſt, welchen Gott zur Verſöhnung dargeſtellt hat, „durch den Glauben an ſein Blut, um ſeine Gerechtigkeit „darzuſtellen durch Vergebung der Sünden, die vorher „begangen wurden, da Gott Nachſicht hatte, um ſeine „Gerechtigkeit zu zeigen in der jetzigen Zeit, daß er ge„recht iſt, und gerecht macht den, der an Jeſus Chriſtus „glaubt. Wo bleibt nun der Ruhm? Er iſt ausgeſchloſ„ſen. Durch welches Geſetz? etwa durch das der Werke?

„Nein, ſondern durch das Geſetz des Glaubens. Denn „wir halten dafür, daß der Menſch durch den Glauben „gerecht gemacht werde, ohne die Werke des Geſetzes.“

Doch hier iſt unter dem Glauben die ganze Erlöſungsanſtalt verſtanden, die durch das Blut Jeſu Chriſti gegründet worden, im Gegenſatze zu dem Geſetze, wie der alte Bund genannt wird, der durch Moſes geſtiftet worden; und der Apoſtel will hiemit geſagt haben, daß durch die Beobachtung des Geſetzes, und ſeye ſie noch ſo genau und gewiſſenhaft, die Rechtfertigung weder bewirkt, noch verdient werden könne; ſondern daß dieſe durch den Glauben, d. h. durch das feſte und lebendige Anſchlieſſen und Anhalten an die durch das Blut Chriſti geſtiftete Heilsanſtalt zu Stande komme. —

Würde der Glaube allein ſchon rechtfertigen, d. i. vollkommen mit Gott vereinigen, ſo könnte auch der größte Böſewicht ohne Lebensänderung, wenn er nur glauben wollte, vollkommen gerechtfertigt und mit Gott vereinigt werden; am Ende ſelbſt noch der Teufel! Aber die Teufel glauben und zittern (Jac. 2. 19). Auch läßt ſich nicht behaupten, daß der Glaube, betrachtet als höhere Erleuchtung, doch ohne Sinnes- und Lebensänderung, nicht denkbar ſey. Dieß widerſpricht ſchon aller pſychologiſchen Erfahrung. Wie viele ganz deutliche Wahrnehmungen gehen an uns vorüber, ohne nur auf unſer Gefühl, geſchweige auf unſern Willen einen bleibenden Eindruck gemacht zu haben? Und mit dem Glauben, wenn ſchon der höhern Erleuchtung, ſollte es nicht gleiche Beſchaffenheit haben? Freilich wohl! Wie viele rufen: Herr! Herr! nicht ohne Ueberzeugung; und dennoch werden ſie keinen Theil am Himmelreiche haben (Matth. 7. 21). Der Glaube

kann wohl ohne Liebe beſtehen, iſt aber dann todt und rechtfertigt nicht *).

§. 10.

Die nothwendige Entfaltung des Glaubens beginnt dort, wo ſie unter ſorgfältiger Mitwirkung des Menſchen wirklich zu Stande kommt, damit, daß im Gemüthe des Menſchen die Furcht vor Gott und eine heilige Scheue vor ihm erwacht.

Nimmt der Menſch einmal ernſtlich zu Herzen, was ihm der Glaube ſagt von Gott, dem höchſten, vollkommenſten und beſten Weſen, das die Heiligkeit und Gerechtigkeit ſelber iſt; beherzigt er, wie Gott den Menſchen ſchuf nach ſeinem Bilde und ſeiner Aehnlichkeit, und ihm die Beſtimmung gab, in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihm zu dienen; bedenkt er ernſtlich, wie ſehr Gott ſeinen Abſcheu gegen die Sünde zu allen Zeiten an den Tag legte; wie zur Tilgung der Sünde ſelbſt des Gottmenſchen Blut am Kreuze flieſſen mußte; führt er noch ferner tief zu Gemüthe, daß einſt ein ſtrenges Gericht über den ergehen werde,

*) 1. Fides sine caritate potest quidem esse, sed non prodesse. S. Aug. lib. 15. de trinit. c. 18.

2. Siquis dixerit, amissa per peccatum gratia, simul et fidem semper amitti; aut fidem, quae remanet, non esse veram fidem, licet non sit viva, aut eum, qui fidem sine caritate habet, non esse christianum, a. s. Conc. Trid. sess. VI. can. 28.

3. Siquis dixerit, sola fide impium justificari, ita, ut intelligat, nihil aliud requiri, quod ad justificationis gratiam consequendam cooperetur, et nulla ex parte necesse esse, eum suae voluntatis motu praeparari atque disponi, a. s. Loc. cit. can. 9.

der die Gnadenfriſt hienieden verſäumte; und vergleicht der Sünder mit dem, was ihm durch den Glauben jetzt klar geworden, ſeinen elenden Zuſtand, ſeine Verdorbenheit, ſeine gänzliche Abgekehrtheit von Gott; ſieht er, wie er ſo ganz von ſeiner erhabenen Beſtimmung abgekommen iſt, und was ſein ſchreckliches Ende ſeyn muß, wenn er in dieſem Zuſtande verharrt: dann entſetzt ſich der Sünder an einem ſolchen Zuſtande, Furcht vor Gott, dem Heiligſten und Gerechteſten, erwacht in ſeinem Gemüthe, und eine heilſame Scheue regt ſich, ferner in dem Zuſtande der Sünde vor Gottes allſehendem Auge zu erſcheinen, und noch mehr — einſtens vor ſeinen Richterſtuhl zu treten.

Dieſe Furcht vor Gott, und dieſe heilſame, erſchütternde Scheue, ſo recht wurzelnd im menſchlichen Gemüthe, iſt des Glaubens erſter Trieb; darum werden ihr in der heiligen Schrift ähnliche Wirkungen, wie dem Glauben, beigelegt, indem es von ihr heißt: „Die Furcht des Herrn „iſt der Anfang der Weisheit“ (Pſ. 110. 10); und: „die Furcht des Herrn iſt die Quelle des Lebens“ (Sprichw. 14. 27). Jeſus Sirach ſagt von ihr, daß ſie das Herz behüte und fromm mache, daß ſie alles Gute mit ſich bringe, das Haus mit Gaben erfülle; daß ſie eine Wurzel ſey, deren Triebe ewig grünen, daß ſie der Sünde wehre und Gott wohlgefällig mache (Ekkleſiaſt. 1). — Sollte der Menſch je entſündigt und geheiligt werden, ſo iſt vor Allem nothwendig, daß er, aufgerüttelt aus dem ſorgloſen Sündenſchlafe, ſorglich werde für ſein ewiges Heil. Dieß geſchieht eben gerade durch die Furcht vor Gott, indem ſie von der Sünde aufſchreckt, und für die nachfolgende Liebe Gottes, ſie vorbereitend und einleitend, Raum ſchaffet *).

*) 1. Vult Dominus, ut a malis per suppliciorum formidinem

§. 11.

Doch ohne vollkommen zu rechtfertigen führt die heilige Furcht vor Gott zur weitern Entfaltung des Glaubens, woraus allmählig die Liebe und endlich gänzliche Wiedervereinigung mit Gott hervorgeht. Aufgeſchreckt durch dieſe Furcht, beunruhigt durch die heilige Scheue, ſieht ſich der Menſch natürlich um nach Hilfe und Rettung, um, erlöſet aus dem erkannten elenden Zuſtande, nicht mehr zittern zu dürfen bei dem Gedanken an Gott, den Heiligſten und Gerechteſten, um ſich ſchuldlos und gerecht vor ihm zu wiſſen, und ſich freuen zu dürfen ſeines beſeligenden Beifalles. Da ſagt ihm nun der Glaube weiter: Gott iſt nicht nur heilig und gerecht; er iſt zugleich die Liebe und Erbarmung. Er vergißt der Menſchen nie, ſo wenig, als eine Mutter ihres Säuglings vergeſſen kann (Iſ. 49, 15.); er will nicht den Tod des Sünders, ſondern ſeine Bekehrung und ſein Leben (Joh. 3, 16.); er liebte ſo ſehr die Welt, daß er ſeines Eingebornen nicht ſchonte, ſondern für deren Sünde ihn dahin gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, ſondern das ewige Leben erlangen. Dieſes bedenkend, ergreift nun der Sünder die göttliche Erbarmung, welche in Chriſto er-

---

recedamus, et de timore servorum ad gratiam filiorum transeamus. S. Hieron. in com. ad cap. 1. Mal.

2. De ipsa etiam severitate Dei, qua corda mortalium saluberrima terrore quatiuntur, caritas aedificanda est, ut ab eo, quem timet, amari se gaudens, eum redamare audeat, ejusque in se dilectioni, etiamsi impune posset, tamen displicere vereatur. Rarissime quippe accidit, imo vero nunquam, ut quisquam veniat volens fieri Christianus, qui non sit aliquo Dei amore perculsus. S. Aug. lib. de catech. rud. cap. 5.

ſchienen iſt, und nun im Geiſte auch ihm erſcheint, und es erwachet in ihm die Hoffnung und das Vertrauen auf die ewige Erbarmung und auf das unbegrenzte Verdienſt des Mittlers, um deswillen Gott alle Widerſpenſtigen und Verlornen wieder zu Gnaden aufnehmen will, wenn ſie reuig, und im Geiſte ungeheuchelter Bußfertigkeit, Dankbarkeit und Liebe ſich ihm neu unterwerfen.

So entwickelt ſich aus dem Glauben durch die Furcht vor Gott und die Scheue vor ſeiner ſtrafenden Gerechtigkeit das Vertrauen auf ihn und auf die Verdienſte des Erlöſers, ohne welches keine Rechtfertigung denkbar iſt. „Nur wer auf den Herrn hofft, wird geheilet werden" (Sprüchw. 28. 25.). „Mit Zuverſicht müſſen wir hinzutreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hilfe nöthig haben" (Hebr. 4. 16.).

§. 12.

Nebſt dem Vertrauen auf die göttliche Erbarmung, und auf die Verdienſte des göttlichen Mittlers regt ſich im Gemüthe allmählig auch die Liebe Gottes*).

Betrachtet nämlich der Menſch die Menſchenfreundlichkeit und Erbarmung Gottes, die unbegrenzte Liebe des

---

*) 1. Hac ergo dilectione tibi tanquam fine proposito, quo referas omnia, quae dicis, quidquid narras, ita narra, ut ille, cui loqueris, audiendo credat, credendo speret, sperando amet. S. Aug. lib. de catech. rud. cap. 4.

2. Ex fide caritas, ex caritate spes, et rursus in se sancto quodam circuitu refunduntur. S. Ambr. expos. Evang. Lucc. 8.

Vaters in der Hingabe des Sohnes; die unendliche Liebe des Sohnes in ſeiner blutigen Selbſtaufopferung zur Verſöhnung und Begnadigung der Menſchen: ſo erzeuget dies nicht blos Vertrauen, es muß auch Gegenliebe erzeugen. Dieſe, wenn ſchon erſt beginnende und noch unvollkommene Liebe Gottes muß vorerſt im Herzen erwacht ſeyn, wenn der Menſch zur vollen Rechtfertigung durchdringen ſollte. Der Sünderin wurde nur viel vergeben, weil ſie viel geliebet hat; wem weniger vergeben wird, liebt auch weniger (Luc. 7. 47.)*).

Iſt dieſer Liebesfunke erglommen im Herzen, dann reget ſich auch der Schmerz über die bisherige Verkennung der ewigen Liebe, über die vielfachen Uebertretungen ihrer Gebote; Reue über die bisher aufgehäufte Schuld, und bitterer Haß gegen die Sünde entſteht — und Glaube, und Furcht, und Vertrauen und Liebe zu Gott, und Reue und Haß gegen die Sünde ziehet nun den Menſchen hin zu ſeinem Erlöſer und Mittler, Jeſus Chriſtus. Durch ſeine Verdienſte, und die darauf gegründeten Heilsanſtalten wünſcht er aus dem bisherigen Sündenjammer erlöst, in den vorigen Gnadenſtand zurückgeſetzt, in einen neuen Menſchen umgeſchaffen, an Kindes ſtatt wieder aufgenommen, und vom Geiſte der Kindſchaft beſiegelt und durchdrungen, und durch ihn wieder aufs innigſte mit Gott vereinigt zu werden.

Hat der Glaube bis dahin ſich erſchwungen, dann iſt der ganze innerliche Menſch für die weitern himmliſchen Einflüſſe aufgeſchloſſen, und wie geöffnet zur nunmehrigen Aufnahme des vollen Gnadenſtromes; ſo daß ſündenver-

---

*) Deus fidem et amorem sui inspirat, ut sacramentum baptismi fideliter requiramus. Conc. Araus. capite ultimo.

gebend und heiligend Gottes Geiſt in ihn eingehen, und ungehindert die Liebe Gottes in ſein nun dafür bereites Herz ausgieſſen kann. Dies geſchieht auch wirklich im heiligen Sacramente der Taufe bei Solchen, die erſt in die Kirche Chriſti aufgenommen werden müſſen, und im heiligen Sacramente der Buße bei jenen, die, ſchon in der Kirche lebend, die Taufgnade und die damit verbundene Gerechtigkeit verloren haben, und nun auf dem Wege der Reue und Buße ſie wieder ernſtlich ſuchen.

Und ſo iſt durch das gemeinſchaftliche Zuſammenwirken Gottes und des Menſchen, der Gnade und der Freiheit, eingetreten im Menſchen die Rechtfertigung. Der Menſch iſt aus dem unſeligen Zuſtande des Falles zurückgeführt in den beſeligenden Zuſtand der Gnade und der Kindſchaft Gottes; iſt durch die empfangene Liebe wieder innig mit Gott vereint*).

Daß dieſe Entfaltung des Glaubens nur beim reifern

*) Disponuntur autem ad ipsam justitiam, dum excitati divina gratia et adjuti, fidem ex auditu concipientes, libere moventur in Deum, credentes vera esse, quae divinitus revelata et promissa sunt, atque illud imprimis, a Deo justificari impium, per gratiam ejus, per redemtionem, quae est in Christo Jesu: et dum peccatores se esse intelligentes, a divinae justitiae timore, quo utiliter concutiuntur, ad considerandam Dei misericordiam se convertendo in spem eriguntur, fidentes, Deum sibi propter Christum propitium fore, illumque, tamquam omnis justitiae fontem, eligere incipiant, ac propterea moventur adversus peccata per odium aliquod et detestationem, h. e. per eam poenitentiam, quam ante baptismum agi oportet: denique dum proponunt suscipere baptismum, inchoare novam vitam et servare divina mandata. Conc. Trid. Sess. VI. cap. 6.

Alter (und zwar oft abgeſehen von jeder Zeitfolge) Statt finden kann, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Die Unmündigen werden durch das Bad der Wiedergeburt — das heilige Sacrament der Taufe — allein gerechtfertigt, weil an die Stelle ihres Glaubens, ihres Vertrauens und ihres Verlangens der Glaube, das Vertrauen und Verlangen und die Liebe der geſammten Kirche tritt; und weil ſie, frei von thätlicher Sünde, keiner Reue bedürftig ſind*).

Eben ſo einleuchtend iſt es, daß die Rechtfertigung auch ohne den Empfang der heiligen Sacramente der Taufe oder der Buße eintreten kann, wenn nämlich das Innere des Menſchen ganz geöffnet iſt für die himmliſchen Einflüſſe, und dabei ungeachtet aller Sehnſucht und alles Strebens die heiligen Sacramente unmöglich erreicht werden können. Das freie Walten der Gnade läßt ſich durch Zufälle, die von des Menſchen Freiheit unabhängig ſind, nicht hemmen.

§. 13.

So muß ſich unter fortdauerndem Einfluſſe der Gnade und unter der treuen Mitwirkung des Menſchen der Glaube entwickeln, wenn er rechtfertigen ſoll. Nun iſt er aber nicht mehr der Glaube, der im Verſtande des Menſchen allein haftet, ihm Gott bloß als Object vorhält, und das Gemüth dabei unberührt läßt; ſondern es iſt jener Glaube,

---

*) Originale peccatum non est materia poenitentiae; nemo enim recte poenitentiam agit ejus peccati, quod ipse non commisit, et quod in ejus potestate non fuit. Originale autem peccatum non ipsi committimus, sed trahimus ab Adamo per naturalem propagationem. Unde (Rom. 9, 11.) dicitur de infantibus: cum nihil boni, vel mali egissent. Bellarm. de Sacrum. Bapt. lib. 1. cap. 4.

der auch das Gefühl mächtig aufregt, und durch dieſes einwirkt auf den Willen, ihn durchdringt, läutert, belebt und ſtärkt; es iſt der Glaube, der den ganzen Menſchen wieder mit Gott vereinigt, durch heilige Furcht, feſtes Vertrauen, völlige Hingabe an ihn; durch reine Demuth, innige Dankbarkeit, herzliche Liebe. Er bildet die neue Geſinnung, das neue Leben in Chriſtus durch ſeinen heiligen Geiſt, der die Liebe in die Herzen der Menſchen ausgießet (Gal. 5, 22.). Nur auf jener Seele, in welcher dieſer von Liebe belebte Glaube wohnt, kann Gottes Wohlgefallen ruhen, nur ein ſolcher Menſch gerechtfertigt ſeyn vor Gott. Und dieſe den Glauben belebende Liebe iſt nie zu trennen von ihm, ſondern ſtets in der innigſten Verbindung mit dem Glauben zu denken, wenn anders dieſer rechtfertigen ſoll.

Die beiden Apoſtel, Paulus und Jacobus, meinen dieſen Glauben, der durch die Liebe Leben und Geſtalt gewonnen hat, wenn ſie ihm die Rechtfertigung beilegen, und ſie unterſcheiden ihn von jedem andern, welcher todt und durch die Liebe nicht belebt iſt. Paulus ſpricht von einem Glauben, der in Liebe ſich thätig erweiſet (Gal. 5, 6.); Jacobus von einem Glauben, der ohne Werke todt iſt (Jac. 2, 20.). Nur dem lebendigen, in Liebe thätigen Glauben wohnt die rechtfertigende Kraft inne *).

---

*) Distinctio vero unius fidei in formatam atque informem, ab Apostolis Christi Paulo et Jacobo manifestissime traditur. Nam quid quaeso interest, si dicamus fidem vivam et mortuam, vel formatam et informem? Certe enim res viva per aliquam formam vivit, et res mortua propter absentiam alicujus formae mortua est. Fidem autem vivam et mortuam Jacobus appellat in epistola sua cap. 2. vers. 20. Sed Apostolus Paulus non solum docet, fide caritatem formari, sed etiam explicat, dilectionem esse formam ex-

§. 14.

Wo in dem Gemüthe nun wirklich der lebendige, in Liebe thätige Glaube herrſcht, da erfolgt wirklich auch die Wiedervereinigung mit Gott. Alle geiſtigen Kräfte erhalten da ihre Richtung nach Gott und ruhen nun nur in ihm. Die Vernunft hat ihr Auge nun auf Gott gerichtet, und erfaſſet jetzt ihn und alle Dinge in ihrem wahren Weſen und in ihrer wahren gegenſeitigen Beziehung. Der Wille ſtrebet nun nach Gott, und, wenn nach etwas Anderm, nach dieſem nur um Gottes willen. Das Gefühl theilt in Leiden und Freuden nur dieſe Beziehung auf Gott. — Ein ganz neues Leben waltet im Menſchen. Der Geiſt der knechtiſchen Furcht iſt ausgetrieben, und dagegen hat der Geiſt der Kindſchaft — des kindlichen Vertrauens, der kindlichen Zuneigung und Liebe — deſſen Stelle eingenommen; die innere Nacht und Finſterniß hat ſich verwandelt in Licht; der innere Krieg in Frieden; die wilden Begierden ſind gebändigt, gebändigt durch die Liebe Gottes. Eingetreten iſt der ſelige Zuſtand der Rechtfertigung, — Gottes Wohlgefallen ruht auf dem geiſtig Neugebornen.

---

trinsecam fidei, non intrinsecam, et quae det illi, non ut sit, sed ut moveatur; ac per hoc fides sine dilectione non desinat esse fides, sed desinat esse res actuosa et operans. Sic Apostolus ait (Gal. 5, 6.): fides per dilectionem operatur. Itaque sensus Apostoli est, fidem a caritate agi et moveri, quomodo a spiritu movetur corpus. Ac per hoc esse dilectionem non signum viventis fidei, sed esse ipsam vitam fidei. Recte igitur catholici dicunt: fidem sine caritate esse informem, et cum caritate formatam. Bellarm. de just. lib. 2. cap. 4.

II. Abſchnitt.

Weſen der Rechtfertigung.

§. 15.

Aus dem vorausgegangenen Abſchnitte leuchtet ein, daß der Glaube vor ſeiner Entwicklung, oder wie man ihn nennt, der blos theoretiſche Glaube allein nicht zu rechtfertigen vermöge; ſondern daß er den Menſchen erſt rechtfertige, wenn er in Liebe thätig iſt; den Menſchen erſt Gott wohlgefällig mache, wenn er iſt die durch die Taufe oder durch die Buße hervorgebrachte Geſinnung, das neue Leben in Chriſtus, die gerade Richtung aller geiſtigen Kräfte nach Gott hin, als der höchſten Wahrheit, Heiligkeit, Seligkeit u. ſ. w.; wenn er iſt — der lebendige Glaube.

Demnach iſt die Rechtfertigung von Seite Gottes nicht eine bloſſe Erklärung, daß der Menſch gerecht ſey; nicht bloß äußere Gerechtſprechung, dergleichen bei weltlichen Richterſtühlen Statt findet; auch nicht ein pures Ueberſehen der Sünde, noch bloſſe Nichtzurechnung derſelben; ſondern ſie beſteht in wirklicher innerlicher Gerechtmachung, und in

Folge dieſer — in wirklichem Gerechtſeyn; d. h. in Tilgung des Böſen im Menſchen, und in einer neuen geheiligten Geſinnung, die den Grund des neuen göttlichen Lebens im Gerechtfertigten ausmacht.

Hat der Menſch im Glauben, im Vertrauen und Reueſchmerz das hl. Sakrament der Taufe empfangen, ſo wird der ganze alte Menſch da begraben mit Chriſtus, und ein neuer Menſch erſteht aus dem Bade der Wiedergeburt (Col. 2, 12). Oder kehret der Wiedergefallene im Geiſte der Buße zurück, bekennet er ſeine Sündenſchuld und flehet er um Gnade, ſo wird ihm mit der Vergebung der Sünde gleichſam ein neues Gewand der Unſchuld mitgetheilt (Luc. 15). Die erlangte Rechtfertigung und folglich Gerechtigkeit iſt alſo nicht blos etwas Vermeintliches, Imaginäres oder von Außen Aufgeklebtes; ſondern etwas Wahres, Reeles, im Innern Haftendes. Der Gerechtfertigte iſt aus einem Kinde der Ungnade und des Zornes wirklich umgeſchaffen zu einem geliebten Kinde Gottes, was nur dann ſeyn kann, wenn der Menſch, indem die Sünde ihm erlaſſen wurde, zugleich aufhörte, ſündhaft zu ſeyn, und wenn er gerecht zu ſeyn anfing durch wirkliche Mittheilung der Gerechtigkeit*).

Die Gerechtigkeit gründet ſich alſo auf die wirkliche Umwandlung des alten Menſchen in einen neuen, der nach Gottes Bild geſchaffen iſt, in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit (Eph. 5. 23, 24); auf den Geiſt der Kindſchaft Gottes, der im Gerechtfertigten wohnt (Gal. 4, 6). Nur dieſe Gerechtigkeit

*) Non potest haec translatio fieri, nisi homo per remissionem peccati desinat esse impius, et per infusionem justitiae incipiat esse pius. Bellarm. de just. lib. 2. cap. 2.

kennt die hl. Schrift. Wenn z. B. Paulus (Röm. 5, 19) ſchreibt: „daß durch den Gehorſam eines Einzigen viele gerecht gemacht werden, wie durch den Ungehorſam eines Einzigen viele Sünder geworden ſeyen"; ſo meint er gewiß eine wirkliche, dem Menſchen wahrhaft innwohnende Gerechtigkeit, indem es ausgemacht iſt, daß er ebendaſelbſt, im Gegenſatze nämlich, auch nur von einer eigentlichen, wirklich im Menſchen haftenden und nicht blos ihm zugerechneten Ungerechtigkeit ſpricht. Oder wenn er ſchreibt (Röm. 8. 9, 10): „Ihr aber wandelt nicht mehr nach dem Fleiſche, ſondern nach dem Geiſte, wenn anders Gottes Geiſt in euch wohnet . . . . . Iſt aber Gottes Geiſt in euch, ſo iſt zwar der Leib um der Sünde willen todt, der Geiſt aber lebendig, um der Gerechtigkeit willen"; ſo bezeichnet er deutlich hiemit das neue Leben des Geiſtes durch die Gnade, die nun im Menſchen wohnt als das ihn gerecht machende Princip.

Immer wurde in der Kirche die Gerechtigkeit, welche in der Rechtfertigung der Glaubende erlangt, im angegebenen Sinne aufgefaßt — als die in unſerm Gemüthe durch die Gnade des hl. Geiſtes angefachte, das Böſe in uns verzehrende, wahre Heiligung erzeugende, und zu allem Guten treibende Liebesflamme *); folglich als wahre, weſenhafte Reinheit, Schönheit und göttliche Lebendigkeit des innern Menſchen **); bis Streitſucht und eine durch dog-

---

*) Calor spiritus est, qui simul ut caritatem in nobis diffuderit, et ejus igne mentes nostras inflammaverit, jam sumus justitiam consecuti. S. Cyrill. Alex. lib. 6 de trin.

**) 1. Quid est aliud justitia, cum in nobis est . . . ., quam interioris hominis pulchritudo? S. Aug. in epist. 85 ad Cons.

matiſche Vorurtheile irregeleitete Exegeſe die Lehre von einer bloß eingebildeten, nicht wirklichen, gleichſam nur von Auſſen angeklebten Gerechtigkeit auf die Bahn brachte.

Dieſe Vorurtheile unterſtützte noch ein anderer Umſtand. Man ließ die Art und Weiſe der Alten zu denken und ſich auszudrücken ganz auſſer Acht. Die Alten ſetzten nämlich das Aeußere, die Form, in der das Innere offenbar wurde, für das Innere ſelbſt, weswegen auch ihre Bezeichnungen immer das Weſen der Sache ſelbſt ausdrücken. Wenn die Alten von Losſprechung der Sünden, von einer äußern, anſcheinend bloß formellen Rechtfertigung ſprechen, ſo wollen ſie damit zugleich die innere, wirkliche Reinigung und Losſprechung bezeichnet haben. Die Kirche beachtete ſtets dieſe Bezeichnungsart der Alten, und zum Theil mit Rückſicht auf dieſe erklärte ſie, daß die Rechtfertigung nicht eine bloſſe Gerechterklärung, ſondern eine wirkliche Gerechtmachung ſey; daß im Gerechtfertigten die Sünde wirklich getilgt, und der innere Menſch erneuert und geheiligt ſey*).

---

2. Quae natura, cum a suo conditore justificatur, a deformi forma formosam transfertur in formam. Id. lib. 15. de trinit.

*) Justificatio non est sola peccatorum remissio, sed et sanctificatio et renovatio interioris hominis per voluntariam susceptionem gratiae et donorum; unde homo ex injusto fit justus, et ex inimico amicus, ut sit haeres secundum spem vitae aeternae . . . . . Quamquam nemo possit esse justus, nisi cui merita D. n. J. Chr. communicantur, id tamen in hac impii justificatione fit, dum ejusdem sanctissimae passionis merito per Spiritum sanctum caritas Dei diffunditur in cordibus eorum, qui justificantur, et ipsis inhaeret. Conc. Trid. sess. VI. c. 7.

§. 16.

Die Gerechtigkeit des Gerechtfertigten iſt dem Geſagten zufolge etwas Weſentliches; ſie iſt die inhärirende Beſchaffenheit (qualitas), die ſtetige Verfaſſung (habitus) von dem Gerechtfertigten.

Ungeachtet dieſes ſchon ganz folgerecht aus dem aufgeſtellten Begriffe von Gerechtigkeit hervorgeht; ſo wird es doch noch beſonders beſtätiget durch klare Ausſprüche der hl. Schrift, dergleichen folgende ſind: Jeſus verſichert, „daß das Waſſer, welches er gebe, ſelbſt werde zur Quelle werden, die hinüberquelle in's ewige Leben" (Joh. 4, 14). Was ſoll damit anders geſagt ſeyn, als — durch das Heiligungsprinzip, den heiligen Geiſt, den er mittheilen wolle, werde im Menſchen ſelbſt eine heilige Geſinnung erzeugt, aus der jenes ewige Leben ſchon hienieden hervorgehe, das ſich dann fortſetzen werde und verklären in der ſeligen Ewigkeit? — Johannes ſchreibt in ſeinem erſten Briefe (3, 9): „Jeder, der aus Gott geboren iſt, thut keine Sünde; denn ſein Same bleibt in ihm, und er kann nicht ſündigen, weil er aus Gott geboren iſt." Dieſer Same iſt nur der hl. Geiſt, der die heilige Geſinnung im Innern erzeuget hat, aus der nur Saaten guter, heiliger Werke aufkeimen können.

Solches bekräftiget auch die ſchöne, hieher bezügliche Stelle des heiligen Baſilius (lib. de Spir. sct. c. 2): „Wie die Sehkraft in einem geſunden Auge iſt, ſo die Kraft des heiligen Geiſtes in dem gereinigten Gemüthe; und wie die Kunſt in dem iſt, der ſie erworben hat, ſo die Gnade des hl. Geiſtes in dem, der ſie erlangt hat; immer zwar gegenwärtig, aber nicht immer wirkſam."

Die Kirche hat zwar dieſen Punkt nicht ausdrücklich beſtimmt; aber er folgt ſchon aus ihrer Beſtimmung der

Gerechtigkeit. Schon daraus, daß ſie lehrt, bei der Rechtfertigung werde durch den heil. Geiſt die Liebe in die Herzen ausgegoſſen (Sess. VI. c. 7.), ſieht man, daß ſie unter Gerechtigkeit eine inhärirende Beſchaffenheit und ſtetige Verfaſſung des Gerechtfertigten begriff. Der tridentiniſche Katechismus bedient ſich darum auch des Ausdruckes: „Qualität“*). Wären denn die Unmündigen nach der Taufe gerecht, wenn die durch Rechtfertigung mitgetheilte Gerechtigkeit dem Menſchen nicht inhärirte?

§. 17.

Ungeachtet der im Innern haftenden Gerechtigkeit bleibt doch auch dem Gerechtfertigten noch eine der Richtung des Geiſtes nach dem Göttlichen entgegengeſetzte Richtung der ſinnlichen Natur — die ſinnliche Begierde. Dieſe hebt die herrſchende Gerechtigkeit nicht auf, weil ſie, unabhängig vom freien Willen, keine Sünde iſt; jedoch führt ſie in der heiligen Schrift den Namen Sünde, weil ſie einerſeits aus der Sünde ſtammt, andererſeits wieder zur Sünde hinneigt**).

---

*) Est autem gratia, quemadmodum tridentina synodus ab omnibus credendum decrevit, non solum per quam fit peccatorum remissio, sed divina qualitas in anima inhaerens. Catech. conc. Trid. de eximiis Bapt. fruct.

**) Manere autem in baptizatis concupiscentiam, vel fomitem, haec sancta synodus fatetur et sentit; quae cum ad agonem relicta sit, nocere non consentientibus et viriliter per Chr. J. gratiam repugnantibus non valet; quinimo, qui legitime certaverit, coronabitur. Hanc concupiscentiam, quam aliquando Apostolus peccatum appellat, sancta synodus declarat, ecclesiam catholicam nunquam intellexisse peccatum appellari, quod vere et proprie in renatis pec-

Die ſinnliche Natur hat, ſo wie es gleich nach der erſten Sünde der Fall war, ſo immer im gefallenen Zuſtande das Uebergewicht über die geiſtige, und folget, je länger der Zuſtand der Ungerechtigkeit währet, deſto eigenſinniger ihrer verkehrten Richtung. Darum vermag nach der Rechtfertigung der Geiſt, wenn ſchon jetzt frei von der überwiegenden Herrſchaft der Sinnlichkeit, vom göttlichen Leben durchdrungen, und nach ſeinem höchſten Ziele ſich hinbewegend, dennoch nicht ſogleich dieſelbe von ihrer gewohnten Richtung ganz weg, und ſich nachzuziehen.

Es hat ſich in den Gliedern und in den niedern Vermögen des Menſchen ein eigenes Geſetz gebildet, welches von da aus den Geiſt beunruhiget, und, unterſtützt durch die Anfechtungen der Welt und des Satans, auf den Geiſt eindringt, dieſen von ſeiner gewonnenen Richtung abwendig, und ſich wieder unterthan machen möchte. — Daraus entſteht nothwendig ein Kampf, jener Tugendkampf, in welchem der Gerechte ſeine Glaubenskraft und Glaubenstreue bewähren, ſeine Feinde kraftlos machen, und durch den errungenen Sieg ſich die Krone verdienen ſollte, die jenen hinterlegt iſt, welche treu im Kampfe ausharrten (II. Tim. 4. 7, 8.).

Darum darf auch der Gerechte niemals ſicher und ſorglos ſeyn, ſondern muß ſich ſtets zum Kampfe bereit halten, und mit jenen Waffen ſich rüſten, die der Apoſtel empfiehlt (Eph. 6. 16—19.): „Vor allem ergreifet den Schild des Glaubens, nehmet auch den Helm des Heiles, und das Schwert des Geiſtes, welches iſt Gottes Wort.

---

catum sit, sed quia ex peccato est, et ad peccatum inclinat. Siquis autem contrarium senserit, a. s. Conc. Trid. sess. V. de peccato orig. 4.

Mit allem Gebet und Flehen flehet zu aller Zeit im Geiſte, und wachet eben deßwegen anhaltend im Flehen für alle Heiligen.“ Nur wenn der Menſch ſtets vor Gott wandelt, wie Abraham und Moſes; im ſteten gerechten Mißtrauen auf ſich, nur auf den Herrn vertraut; aus den reichlich fließenden Gnadenquellen ſein Heil ſchöpft, und damit, wie mit einem Helme ſich decket; nur wenn er im Worte Gottes, das ſchärfer iſt, denn ein zweiſchneidiges Schwert, Aufmunterung, Beiſpiel, Troſt u. ſ. w. ſuchet; nur wenn er ſich im Gebete, dieſem eigentlichen Elemente des höhern Lebens, zum Herrn erſchwinget; durch Wachen, Faſten und jede Art Selbſtverläugnung ſeine ſinnliche Natur bändiget, und durch inniges Anſchließen an das Gemeinleben der Kirche, durch Gebet und Gebrauch der göttlichen Heilsmittel ſeine individuelle Kraft verſtärket — gleichſam potenzirt: nur dann wird die Herrſchaft des Geiſtes über die Sinnlichkeit immer mächtiger und ausgedehnter; dieſe ſelbſt aber in ihren geſetzwidrigen Begehrungen immer kraftloſer; bis ſie, allmählig ihrer verkehrten Richtung entwöhnt, ganz dem Geiſte folget, und ihm dienet. In Furcht und Zittern, durch ſtete Wachſamkeit, Gebet, Almoſenſpendung, Faſten und Geduld wirket darum auch der Gerechte ſein Heil, indem auch er noch zu kämpfen hat mit Fleiſch, Welt und Hölle, die nur beſiegt werden können, wenn man in erklärter Weiſe nach dem Geiſte lebt *).

*) Veruntamen, qui se existimant stare, videant, ne cadant, et cum timore et tremore salutem suam operentur in laboribus, in vigiliis, in eleemosynis, in orationibus et oblationibus, in jejuniis et castitate: formidare enim debent, scientes, quod in spem gloriae, et nondum in gloriam renati sunt, de pugna, quae superest cum carne, cum

§. 18.

Leicht kann es bei ſolcher Beſchaffenheit ungeachtet vieler Wachſamkeit und Uebung geſchehen, daß auch der Gerechte bisweilen läſſiger wird in der Verfolgung ſeines Zieles, und geringerer Fehler ſich ſchuldig macht; und dieß beſonders im Anfange, wo das neue Leben des Geiſtes noch ſchwach iſt, die Anreizungen der Sinnlichkeit noch häufiger und heftiger ſind, und die Verſuchungen von auſſen noch leichter Zugang finden. Solches wird zwar dem neuen Geiſtesleben immer hemmend in den Weg treten, und ſelbes ſchwächen, ohne es jedoch ſchon zu ertödten. Der heilige Johannes ſpricht in dieſer Beziehung (I. Joh. 5. 16) von Sünden, die nicht zum Tode ſind. Gerade aber ſolch nahe Möglichkeit zu ſündigen muß den ſchon Gerechtfertigten antreiben, Wachſamkeit und Uebung zu verdoppeln, um auf dem ſteilen Pfade des tugendhaften, gottſeligen Lebens nicht abwärts, ſondern vielmehr aufwärts zu kommen; um nicht wieder aus einem Diener und Kinde Gottes Sclave der Sünde zu werden und der Hölle *).

---

mundo, cum diabolo, in qua victores esse non possunt, nisi cum Dei gratia Apostolo obtemperent, dicenti: Debitores sumus non carni, ut secundum carnem vivamus: si enim secundum carnem vixeritis, moriemini: si autem spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. Conc. Trid. sess. VI. cap. 13.

*) Licet enim in hac mortali vita, quantumvis sancti et justi, in levia saltem et quotidiana, quae venalia dicuntur, peccata quandoque cadant, non propterea desinunt esse justi; nam justorum illa vox est humilis et verax: dimitte nobis debita nostra. Quo fit, ut justi ipsi eo magis se obligatos ad ambulandum in via justitiae sentire debeant, quo liberati jam a peccato, servi autem facti Deo, sobrie,

Verdoppelt der Menſch Wachſamkeit und Uebung nicht, um das neue Leben in ſich zu bewahren; iſt er unbekümmert um die geiſtigen Mittel, und um die treue Anwendung derſelben; iſt er läſſig im chriſtlichen Kampfe: ſo kann er das neue Leben der Gerechtigkeit ſogar wieder verlieren, und in den vorigen Zuſtand der Ungerechtigkeit wieder zurückfallen. Ohne dieſelbe treue Mitwirkung, die zur Erlangung der Gerechtigkeit führt, iſt das Beharren in derſelben rein unmöglich. Die Furcht und heilige Scheue vor Gott vermindert ſich, der Glaube fängt an zu ermatten, und die Liebe erkaltet immer mehr. Dagegen regen die Lüſte des Fleiſches ſich immer freier; die Sinnlichkeit mit ihren geſetzwidrigen Forderungen erſtarket wieder, und ſtrebet nach ihrer gewohnten Herrſchaft; die Verſuchungen werden häufiger und heftiger, und ehe man ſich's verſieht, iſt die Gerechtigkeit der Ungerechtigkeit gewichen, die Richtung des Geiſtes nach Oben verkehrt, und nach Unten gewendet. „Wenn der Gerechte abweicht von ſeiner Gerechtigkeit, und Unrecht thut, ſo wird er darin ſterben". (Ezech. 18. 24.). Paulus hielt ſeinen Körper in ſtrenger Zucht, damit er nicht, während er andern predigte, ſelbſt verwerflich würde (I. Cor. 2. 27.): ſo ſehr war er von der Möglichkeit eines Rückfalles in den Zuſtand der Ungerechtigkeit überzeugt. An einem andern Orte (Hebr. 6. 4, 6.) hält er es für beinahe unmöglich, daß jene, welche ſchon einmal erleuchtet waren, die himmliſchen Gaben gekoſtet hatten, des heiligen Geiſtes theilhaftig geworden waren, und dennoch abgefallen ſind, wieder zur Sinnesänderung gebracht werden; und der heil. Petrus ſpricht „von Men=

---

juste et pie viventes, proficere possunt per Chr. Jesum. Conc. Trid. sess. VI. c. 11.

ſchen, die, den Schweinen ähnlich, ſich wieder im Kothe wälzen nach der Schwemme" (II. Petr. 2. 22.).

Auch der Gerechte kann wieder die erlangte Gerechtigkeit verlieren, ſo gut, als die erſten Eltern die vor dem Sündenfalle ihnen einwohnende Gerechtigkeit verloren; dies beſtättigt auſſer dem ausdrücklichen Zeugniſſe der heiligen Schrift leider die tägliche Erfahrung. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, fiel, und fiel tief *). Auch Petrus, den doch der Herr ſelbſt für rein erklärt hatte, fiel in groſſe, ſchwere Sünde: und eben auf der Möglichkeit des Rückfalles beruht die Stiftung des heil. Bußſacramentes, durch welches Gott die Wiedergefallenen, wenn ſie reumüthig, und vertrauensvoll auf des Erlöſers Verdienſte ihren Rückfall beweinen, wieder zu Gnaden aufnehmen, und aufs Neue Gerechtigkeit ihnen mittheilen will **).

Calvin läugnet zwar die Möglichkeit dieſes Rückfalles, und behauptet, nie ſeye der wahrhaft gerecht geworden, der wieder fallen konnte. Allein ihm galt eine abſolute Prädeſtination und Reprobation. Darum konnte er denjenigen, die ihm für gerecht galten, keinen Rückfall mehr zudenken, weil er ſonſt mit ſich ſelbſt in Widerſpruch hätte kommen müſſen. Allein eine abſolute Prädeſtination und

---

*) Daß die Rechtfertigung im A. B. auf eine ähnliche Weiſe geſchah, wie im N. B.; nur daß der Glaube dort die künftige Erlöſung anticipirte, gleichſam vorwärts wirkte; wie er jetzt als etwas Geſchehenes ſie ergreift, gleichſam rückwärts wirkend: verſteht ſich von ſelbſt.

**) Si quis semel justificatum dixerit amplius peccare non posse, neque gratiam amittere, ideoque eum, qui labitur et peccat, nunquam fuisse vere justificatum, a. s. Conc. Trid. sess. VI. can. 23.

Reprobation in ſeinem Sinne iſt grundfalſch, der geſunden Vernunft zuwider und der ganzen Offenbarung. Wo Freiheit, dort Möglichkeit zum Rückfalle, und nur wo erſtere geläugnet wird, muß auch letztere verworfen werden *).

§. 19.

Dem Geſagten zufolge iſt mit der Rechtfertigung alle Ungerechtigkeit aufgehoben, das Böſe im Menſchen wirklich getilgt; und dafür eine neue, geheiligte Geſinnung, die der Grund des neuen göttlichen Lebens iſt, in ihn gepflanzt. Dieſes neue Leben iſt alſo am Anfange erſt in ſeiner zarten Blüthe vorhanden, und will beſchützt und gepflegt werden, damit es zu ſeiner vollendeten Reife gelangen kann. Dieß geſchieht aber, wenn der Menſch, der die Gerechtigkeit durch die göttliche Gnade und ſeine freie Mitwirkung erreicht hat, nun auf der einen Seite ſorgfältig die Hinderniſſe wegräumt, die der weitern Entwicklung des geiſtigen Lebens im Wege ſtehen; und auf der andern Seite alle Mittel anwendet, die das geiſtige Leben weiter entfalten und ſeiner Reife entgegenführen. Bald wird dann unter dieſer ſorgfältigen Pflege das neue Geiſtesleben ſo erſtarkt ſeyn, daß es alle entgegengeſetzten, böſen Neigungen niederhält und beherrſchet, und in allen ſeinen Bewegungen nur nach Gott gehet; oder mit dem Apoſtel zu reden, daß Chriſtus im Menſchen ganz Geſtalt gewonnen hat, und nur Er in ihm lebt und regiert.

---

*) Si quis justificationis gratiam non nisi praedestinatis ad vitam contingere dixerit, reliquos vero omnes, qui vocantur, vocari quidem, sed gratiam non accipere, utpote divina potestate praedestinatos ad malum, a. s. Ibid. Sess. VI. can. 17.

Die vollkommene Gerechtigkeit umfaſſet zu viel, als daß ihrer der Menſch, ohne lange Uebung, wie auf einmal theilhaftig werden könnte. Die durch die Rechtfertigung erlangte Gerechtigkeit iſt einer unendlichen Steigerung fähig. Sie iſt wie ein Licht, das fortgeht und leuchtet bis zum vollen Mittage (Sprichw. 4. 18). Sie geht verſchiedene Stufen durch, bis die Furcht, die Anfangs mit der Liebe noch verbunden ſeyn mag (I. Joh. 4. 18), ganz ausgetrieben, jede Beſchränkung aufgehoben, und endlich das Ideal erreicht iſt, das Jeſus in ſeiner Lehre vorgezeichnet, in ſeinem Leben verſinnlichet, und durch ſein Leiden und Sterben jeglichem Menſchen zugänglich gemacht hat. Dieſes allmählige Aufſtreben im Zuge der Gnade, von Tugend zu Tugend bis zur ſeligen Gottesanſchauung bezeichnet ſchon der Pſalmiſt recht ſchön in der Stelle: „Selig der Mann, der ſeine Hülfe von Dir (o Gott!) „hat. Aufgänge bereitet er in ſeinem Herzen, im Thrä„nenthale zum Orte, den er ſich vorgeſetzt: den Segen „gibt der Geſetzgeber; man wandelt von Tugend zu Tugend, man ſchauet den Gott der Götter auf Sion“ (Pſ. 83. 6, 7) *). Es gibt in der Tugend, wie im Laſter, keinen Stillſtand. Der Gute erhält durch treues Verharren immer gröſſere Befeſtigung im Guten, wie der Gefallene,

---

*) Der hebr. Text, der ſo lautet: אַשְׁרֵי אָדָם עוֹז־לוֹ בָךְ מְסִלּוֹת בִּלְבָבָם׃ עֹבְרֵי בְּעֵמֶק הַבָּכָא מַעְיָן יְשִׁיתוּהוּ גַּם־בְּרָכוֹת יַעְטֶה מוֹרֶה׃ יֵלְכוּ מֵחַיִל אֶל־חָיִל יֵרָאֶה אֶל־אֱלֹהִים בְּצִיּוֹן׃ läßt zwar nach Calmet eine ſpeciellere Auslegung zu; allein nach Hieronymus und Auguſtinus läßt die Stelle ſich allgemein auf jeden Frommen deuten.

wenn er ſich an der Hand der Gnade nicht wieder erhebt, immer tiefer im Abgrunde verſinkt *).

§. 20.

Die nach der Rechtfertigung erreichte Gerechtigkeit iſt nicht in allen Menſchen gleich, ſondern nach deren Individualität verſchieden. Richtet ſich der Grad der Gerechtigkeit im Einzelnen ſchon nach dem Grade der freien Mitwirkung: ſo kann bei verſchiedenen Individuen, in welchen die Mitwirkung eben ſo verſchieden ſeyn muß, der Grad der Gerechtigkeit nie derſelbe ſeyn. „Nach Beſchaffenheit „des übrigens guten Erdreiches bringt das Samenkorn bald „dreiſſig-, bald ſechzig-, bald hundertfältige Früchte“ (Matth. 13. 23). „Viel wird dem vergeben, der viel liebt; wem weniger vergeben wird, liebt auch weniger“ (Luc. 7. 47). Ferner ſpricht Paulus von verſchiedenen Graden künftiger Seligkeit: „Es gibt himmliſche Körper, und gibt irdiſche „Körper. Aber anders iſt die Herrlichkeit der himmliſchen, „und anders die der irdiſchen. Anders iſt der Glanz der „Sonne, anders der Glanz des Mondes, anders der Glanz „der Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern an „Glanz“ (I. Cor. 15. 41). Der Maaßſtab für die künftige Herrlichkeit iſt aber nur die Gerechtigkeit hienieden; denn jeder wird jenſeits ſeinen Lohn erhalten, je nachdem er in dieſem Leben gethan hat, Gutes oder Böſes. Weil

*) 1. Justificati sumus: sed ipsa justitia, dum proficit, crescit. S. Aug. serm. 26 de verb. Apost.

2. Si quis dixerit, Justitiam acceptam non conservari, atque etiam non augeri per bona opera, a. s. Conc. Trid. sess. VI. can. 24.

aber die Herrlichkeit jenſeits ſo verſchieden iſt, ſo muß auch die ſie bedingende Gerechtigkeit verſchieden ſeyn. Endlich iſt wohl zu bedenken, daß das Chriſtenthum als Anſtalt zur Erlöſung und Heiligung, die Individualität des Menſchen nicht verwiſcht, ſondern ihn gerade in dieſer anfaſſet und nach dieſer rechtfertiget. Das Chriſtenthum weiß alle Verhältniſſe zu ergreifen, und ſelbe neben den weſentlichen und nothwendigen Heilsmitteln zu ſolchen zufälligen zu machen. Es entwickelt ſich auch daraus eine Ungleichheit der Gerechtigkeit; es muß nach der verſchiedenen Zahl der Talente ſich ein ungleicher Gewinnſt ergeben *).

§. 21.

Bei dem reichlichen Antheile, welchen, wie aus der bisherigen Entwicklung einleuchtend geworden iſt, der Menſch an ſeiner Rechtfertigung nimmt, darf er auch der wirklich erlangten Rechtfertigung gewiß ſeyn, ohne ſich von Aengſtlichkeit und Zweifeln hin- und hertreiben zu laſſen, wenn er anders der treuen Mitwirkung mit der göttlichen Gnade

---

*) 1. Agrestis ululatus est, nullam virginitatis gratiam, nullam castitatis ordinem servare, promiscue omnia velle confundere, diversorum gradus abrogare meritorum, et paupertatem quandam coelestium remunerationum inducere, quasi Christo una sit palma, quam tribuat, nec plurimi abundent tituli meritorum. S. Ambros. in epist. 81, ad Sir.

2. Non modo reputamur, sed vere justi nominamur et sumus, justitiam in nobis recipientes, unusquisque suam secundum mensuram, quam Spiritus sanctus partitur singulis, prout vult, et secundum propriam cujusque dispositionem et cooperationem. Conc. Trid. sess. VI. c. 7.

ſich bewußt iſt. „Wer wird denn die Geliebten Gottes anklagen? Gott — der ſie gerecht macht? Wer will ſie verdammen? Chriſtus, der geſtorben? noch mehr, der auch auferſtanden iſt? der ſogar zur Rechten Gottes ſitzet, der ja uns vertritt" (Röm. 8. 33—35)?

Es iſt demnach kein Geiſt knechtiſcher Furcht mehr, der ihn beſeelet, ſondern ein Geiſt der Kindſchaft, in welchem er Abba, Vater, ruft. Dieſer Geiſt theilt ihm die Ueberzeugung mit, daß er Kind Gottes iſt, und als ſolches auch Erbe Gottes und Miterbe Chriſti (Röm. 8. 15—17). Und aus dieſer Ueberzeugung fließt denn Ruhe, Friede und Freude im heiligen Geiſte. Jedoch, wie ſchon bemerkt, nur treue Mitwirkung mit der Gnade, und das klare Bewußtſeyn hievon kann zu dieſer ſeligen Ueberzeugung führen.

Darum hüte ſich jeder vor Selbſttäuſchung, und ſchlieſſe nicht aus jeder beſſern Regung, welche er etwa augenblicklich empfindet, und die vielleicht nur in plötzlicher Gemüthsaufwallung ihren Grund hat, ſogleich auf vollkommene Rechtfertigung in ſeinem Innern. Dergleichen plötzliche Aufwallungen empfindet manchmal auch der ungebeſſerte Sünder. Auch in ihm regt ſich zeitenweiſe das ſittliche und religiöſe Gefühl; es entſteht in gewiſſen lichten Augenblicken eine Art Heimweh in ihm, Heimweh nach Gott, Tugend, Unſchuld. Aber gerade weil es nur vorübergehendes, ſchwach gefühltes Heimweh iſt, nicht wirkliche Heimkehr, ſo kann es auch nicht mit Rechtfertigung verbunden ſeyn. Die Ueberzeugung von der wirklichen Rechtfertigung kann nur entſpringen aus dem vorausgegangenen würdigen Gebrauche aller Gnadenmittel, dann aus der treuen Verwendung der empfangenen Gnade, und dem klaren Bewußtſeyn von beiden. So wird jene Ueberzeugung auch nie

dem Gerechtfertigten gefährlich, und nie ſeiner Vervollkommnung nachtheilig ſeyn; ſie wird vielmehr ihn antreiben zu noch viel gröſſerer Treue. Eingedenk des gekämpften Kampfes, wird der Menſch nie vergeſſen, was der Prophet ſo bedeutſam und ſo wahr ausgeſprochen: „Böſe iſt des Menſchen Herz und unerforſchlich, wer mag es erkennen" (Jerem. 17. 9.)? und wird ſich ſorgfältig hüten vor Schläfrigkeit und eigenliebiger Selbſttäuſchung. Eingedenk, daß das Ziel, welches errungen werden muß, ein unendlich erhabenes iſt, wird er nie die Frage vergeſſen: „Was werde „ich anfangen, wenn der Herr ſich erhebt zum Gerichte, „und wenn er fragen wird, was will ich ihm antworten" (Job. 31. 14)? und wird ſo vor falſcher Sicherheit ſich verwahren. Erinnernd ſich der Worte Jeſu: „wenn ihr „auch Alles gethan habt, ſo ſprechet dennoch, wir ſind un„nütze Knechte" (Luc. 17. 10), wird er ſeine Unvollkommenheit tief fühlen, und immer mehr in der Demuth ſich befeſtigen, welche allein gründliche Hoffnung und Beruhigung gewähret, ohne je in Trug und Leichtſinn auszuarten, oder in Vermeſſenheit oder falſche Sicherheit.

Wie darum im Gemüthe des Gerechtfertigten auf der einen Seite jede unmäſſige Aengſtlichkeit und jeder beunruhigende Zweifel weichen muß, dafür aber eine gewiſſe ſelige Ruhe und Zufriedenheit darin ſich befeſtigen wird: ſo kann er auf der andern Seite doch des Gefühles der eigenen Unzulänglichkeit, Unvollkommenheit, Schwäche ſich nicht erwehren, und das Vertrauen nie ſetzen auf die eigene Gerechtigkeit, ſondern auf die grenzenloſe Liebe und Erbarmung Gottes und auf die unendlichen Verdienſte des göttlichen Erlöſers. „Es gibt Gerechte, und ihre Werke „ſind in Gottes Hand, und doch weiß kein Menſch, ob ſie

„des Haſſes oder der Liebe fähig ſind; ſondern Alles bleibt „unbeſtimmt bis auf die Zukunft“ (Pred. 9. 1) *).

Das Gefühl eigener Unvollkommenheit und Schwäche ſchreckt auch den Gerechtfertigten, und flößt ihm mitten in der Beruhigung doch gerechte Beſorgniſſe ein, nicht ſo faſt über Gottes Erbarmung, als über ſeine eigene Unbeſtändigkeit und mannigfache Verſchuldung. So läßt der heilige Chryſoſtomus (hom. 87 in Joann.) den Petrus ſagen: „Ich bin betrübt, weil ich befürchte, nicht zu lieben; „wie ich vorher, da ich für ſtark mich hielt, als ſchwach „erfunden wurde.“ Und der heilige Auguſtin ruft aus (Tract. in Ps. 41): „Ich weiß, daß die Gerechtigkeit mei„nes Gottes bleibt, ob aber auch die meinige bleibe, weiß „ich nicht, es ſchreckt mich der Apoſtel, welcher ſagt: wer „ſteht, ſehe zu, daß er nicht falle.“

Das glaubende Gemüth beharrt indeß in ſeiner Treue, wodurch das ſelige Bewußtſeyn der Kindſchaft Gottes in

---

*) Der hebräiſche Text lautet: . . . כִּי אֶת־כָּל־זֶה נָתַתִּי אֶל־לִבִּי
אֲשֶׁר הַצַּרִיקִים וְהַחֲכָמִים וַעֲבָרֵיהֶם בְּיָר הָאֱלֹהִים גַּם־אַהֲבָה
גַּם־שִׂנְאָה אֵיז יוֹרֵעַ הָאָדָם הַכֹּל לִפְנֵיהֶם׃

Quoniam omnia haec posui in Corde meo . . . quod sunt justi et sapientes, et opera eorum in manu Domini. Etiam amorem, etiam odium ignorat homo. Omnia haec ante ipsos sunt. Die Vulgata überſetzt etwas abweichend: Omnia haec tractavi in corde meo . . . . Sunt justi atque sapientes, et opera eorum in manu Dei; et tamen nescit homo, utrum amore an odio dignus sit; und die heiligen Väter und die Kirche beziehen dieſe Stelle auf unſere Rechtfertigung vor Gott, ſoferne nämlich kein Menſch gewiß und unfehlbar weiß, ob er bei Gott in Gnade, und der ewigen Seligkeit gewürdiget ſey.

ihm erhalten wird; das Uebrige überläßt er der erbarmenden Liebe Gottes, deren Geheimniſſe erſt jenſeits vollſtändig ſich uns enthüllen werden *).

Anmerk. Die Anſicht der katholiſchen Kirche hierüber findet ſich in allen Schriften ihrer geiſtreichen Lehrer, die je dieſen Punct berührt haben. So ſagt der heilige Bernhard: Quod propterea dictum puto, quoniam est locus inter timorem et securitatem, tamquam inter laevam atque dexteram, media videlicet spes, in qua mens et conscientia molli nimirum supposito charitatis stratu suavissime requiescit. S. Bernardi super cant. serm. 52.

Ludwig von Granada, dieſer erleuchtete Lehrer der Gottſeligkeit, ſagt: Niemand kann in dieſem irdiſchen Leben über ſeine Rechtfertigung Gewißheit haben; denn Niemand weiß, ob er des Haſſes oder der Liebe würdig ſey. Doch können wir einige Wahrſcheinlichkeit darüber haben, die gröſſer oder geringer iſt, je nachdem die Zeichen der göttlichen Gnade an uns erſcheinen. Unter dieſen iſt nicht das Geringſte, wenn der Menſch das ſündliche Leben verlaſſen hat, und ſich bewußt iſt, daß er lange

---

*) Nemo quoque, quamdiu in hac mortalitate vivitur, de arcano divinae praedestinationis mysterio usque adeo praesumere debet, ut statuat, se omnino esse in numero praedestinatorum, quasi verum esset, quod justificatus amplius peccare non possit . . .; nam nisi ex speciali revelatione sciri non potest, quos Deus sibi elegerit. Conc. Trid. Sess. VI. cap. 12.

Zeit ohne ſchwere Sünde und ohne Neigung zu derſelben gelebt hat. Wer alſo dieſes Bewußtſeyn hat, der danke Gott ſeinem Rechtfertiger aus innerſtem Herzensgrunde.

So lehrte auch der heilige Franz von Sales, der überdieß frommen, ängſtlichen Seelen den Rath gab: „Forſchet nicht nach, ob eure Seele Gott gefällt, ſondern ob Gott eurer Seele gefalle.“

III. Abſchnitt.

Früchte der Rechtfertigung.

§. 22.

Dem Bisherigen zufolge wird durch die Rechtfertigung das Princip des Böſen im Menſchen gehoben, und ſein Geiſt befruchtet mit dem Keime eines neuen Lebens, das vor Allem ſich in einer umgewandelten Geſinnung, und in einer neuen, aufs Göttliche allein gehenden Richtung des innern Menſchen kund gibt.

Wie aber im Zuſtande der Ungerechtigkeit, wo Stolz und Sinnlichkeit, mit einem Worte — Selbſtſucht — innerſtes Lebensprincip iſt, das ganze äuſſere Leben, das ganze Thun und Laſſen des Menſchen nur der Ausdruck des innern Lebens iſt, und mit Paulus zu reden, nur Werke des Fleiſches, als: Hurerei, Unreinigkelt, Geilheit, Unzucht, Abgötterei, Aberglauben, Feindſchaft, Hader, Eiferſucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Mord, Völlerei, Schwelgerei und dergleichen, als Früchte ſich zeigen: ſo kann auch die aus dem Keime des neuen Lebens ſich entwickelnde Frucht nicht verborgen bleiben. Den Gerechtfertigten (wenn er im Zuſtande der Rechtfertigung ver-

harrt) ſchmücken die Werke des Geiſtes, als Früchte ſeines innern Lebens.

Als ſolche bezeichnet Paulus (Galater 5. 22—24): Liebe — Liebe Gottes und des Nächſten, beide im unzertrennlichen Bunde; Freude im heiligen Geiſte — die da iſt Freude an Gott, an der Huld und Gnade Gottes, und an der Erfüllung ſeines göttlichen Willens; Friede — wie ihn die Welt zu geben nicht vermag, ausgegangen aus der Liebe Gottes, und unzerſtörbar durch äuſſere und innere Leidensſtürme; Geduld — in Leiden und Drangſalen; Freundlichkeit und Güte — gegen alle Menſchen; Langmuth und Sanftmuth — in Ertragung fremder Schwächen und Fehler; Glaube — erneuertes, befeſtigtes, unwandelbares Feſthalten an Gottes Offenbarungen und Verheiſſungen; Beſcheidenheit — die jeden Stolz niederhält, die eigene Schwäche anerkennt, und die Vorzüge Anderer gerne bemerket; Kälte und Abgeſtumpftheit gegen jeden Sündenreitz, und vor Allem Keuſchheit — die das Auge zur Anſchauung der höhern Wahrheiten ungetrübt erhält, und das Herz frei und rein von allem Ungöttlichen, als Wohnung Gottes und Tempel des heiligen Geiſtes bewahrt.

Im Gerechtfertigten iſt ſonach an die Stelle der gänzlichen Hintanſetzung des göttlichen Geſetzes und der mannigfachen Sünden Hochſchätzung des göttlichen Geſetzes, treue Erfüllung deſſelben, und eine vollkommene Uebereinſtimmung des geſammten menſchlichen Thuns und Laſſens, Wirkens und Leidens mit dem Willen Gottes, ſind mit einem Worte — die guten Werke getreten. Daß Geſetzeserfüllung und gute Werke dem Gerechtfertigten ſogar natürlich, nicht blos ſchlechterdings möglich ſeyen, und daher poſitiv von ihm gefordert

werden; ferner daß dieſes ſelbſt dem Menſchen zum Verdienſte angerechnet werde, ſoll dieſer Abſchnitt nun zeigen.

§. 23.

Als erſte Frucht der Rechtfertigung erſcheint die Erfüllung des göttlichen Geſetzes. Sie geht aus der ganzen neuen Verfaſſung des Gerechtfertigten ſchon auf ganz natürliche Weiſe hervor. Der Gerechtfertigte iſt nämlich wieder im Stande der Gnade und Kindſchaft Gottes, in welchem er vor dem Falle war. Der ganze Menſch iſt wieder, wie im Urzuſtande, in Einheit mit ſich und mit Gott, die Empörung wider Gott und die höhere Natur hat aufgehört, der Wille Gottes, der durch das Evangelium der Vernunft des Menſchen wieder zur Leuchte geworden, ſteht wieder oben an, als Norm des neuen Lebens, die überwiegende Begierde iſt unterjocht, und der Wille des Menſchen, umgewandelt durch die Gnade, und geſtärkt durch ſie, dienet dem göttlichen Willen, oder — erfüllet das göttliche Geſetz, den Ausdruck des göttlichen Willens.

Gottes Wille in Beziehung auf die Menſchen begreift in ſich die Erreichung ihres Endzieles, nebſt der Mittel-Anwendung zur Erreichung deſſelben. Wenn darum das göttliche Geſetz vom Gerechtfertigten ſchon Erhabenes fordert, ſo wird dieſer bei der nun herrſchenden Harmonie zwiſchen ſeinem und dem göttlichen Willen, bei dem Durchdrungenſeyn von einem neuen geiſtigen Lebensprincipe ſolches dennoch erfüllen können. Dem Gerechtfertigten iſt die Erfüllung des Sittengeſetzes nichts Unmögliches. Gott hat auf der einen Seite dem Menſchen, wenn auch ein erhabenes, doch kein höheres Ziel angewieſen, als zu erreichen

er ſeinem Weſen nach im Stande iſt*); auf der andern Seite hebt ja Gott gerade durch die Rechtfertigung die Unmöglichkeit, und theilt Kraft und Gnade mit zur Erfüllung ſeines heiligen Geſetzes**).

§. 24.

Dem Gerechtfertigten iſt die Erfüllung des Sittengeſetzes ſogar nöthige Pflicht. Jeſus, der Geſetzgeber des neuen Bundes, ſagt: „Wer meine Gebote hat, und ſie hält, der iſt es, der mich liebet" (Joh. 14. 21.); ja er machte die Erfüllung des Geſetzes zur einzigen Bedingung, das Endziel zu erreichen: „Willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote" (Matth. 19. 17.).

Zwar ſpricht der Apoſtel im Briefe an die Galater von einem Freiſeyn vom Geſetze, wenn man die Gerechtig=

---

*) 1. Nequaquam Dominum accuses; haud mandat impossibilia. Multi et superant praecepta. S. Chrys. hom. 8. de poenit.

2. Eo ipso quo firmissime creditur, Deum justum et bonum impossibilia non potuisse praecipere, hinc admonemur, et in facilibus, quid agamus, et in difficilibus, quid petamus. Omnia quippe facilia sunt caritati, cui uni Christi sarcina levis est. S. Aug. lib. 2. de nat. et grat. c. 69.

**) Nemo autem, quamvis justificatus, liberum se esse ab observatione mandatorum putare debet: nemo temeraria illa voce uti, Dei praecepta homini justificato ad observandum esse impossibilia. Nam Deus impossibilia non jubet: sed jubendo monet, ut facere, quod possis, et petere, quod non possis, et adjuvat, quod possis. Cujus mandata gravia non sunt, cujus jugum suave est, et onus leve. Qui enim sunt filii Dei, Christum diligunt, qui autem diligunt eum, ut ipsemet testatur, servant sermones ejus. Conc. Trid. sess. VI. c. 11. Conf. can. 18.

keit erlangt hat, und behauptet, daß Gott ſeinen Sohn geſendet und dem Geſetze unterworfen habe, um jene, ſo unter dem Geſetze waren, zu erlöſen (Gal. 4. 4 — 5. 5. 1.).

Doch dieſe durch Chriſtus erworbene Freiheit vom Geſetze beſteht in etwas ganz Anderm, als in einem völligen Losgebundenſeyn von dem Geſetze, als hätte dieſes für den Gerechtfertigten weder Verbindlichkeit mehr, noch Kraft. Die chriſtliche Freiheit iſt eine Freiheit höherer Art, die aufs innigſte mit Nothwendigkeit gepaart iſt. In ihr iſt das äuſſere Geſetz als in's Leben übergegangen, und in's Herz geſchrieben, gleichſam entbehrlich. Chriſtus wollte keineswegs das Geſetz und die Propheten aufheben, ſondern ſie vervollkommnen, und drang auch wirklich auf Erfüllung des Geſetzes; aber wohl auf Erfüllung deſſelben nach ſeinem höhern Geiſte, ſo wie er aus der Hülle des moſaiſchen Buchſtabens es entwickelt, und in ſeiner Vollendung dargeſtellt hatte (Matth. 6.). Nicht aufgehoben demnach wird durch den Glauben das Geſetz, ſondern vielmehr aufgerichtet wird es (Röm. 3. 31.); denn das Geſetz findet nun keinen Widerſpruch, und kein widerſtrebendes Hinderniß mehr, ſondern Gottes Wille, der das Geſetz gibt, und des Menſchen Wille, der durch's Geſetz ſich beſtimmen läßt, ſind im ſchönſten Einklange*).

§. 25.

Die chriſtliche Freiheit, von der Paulus redet, läßt ſich dahin beſtimmen, daß der Gerechtfertigte frei iſt

---

*) Si quis dixerit, nihil praeceptum esse in Evangelio, praeter fidem, cetera esse indifferentia, neque praecepta, neque prohibita, sed libera, aut decem praecepta nihil pertinere ad christianos, a. s. Conc. Trid. sess. VI. cap. 19.

vom Geſetze der Sünde und des Todes,
vom drückenden Ceremonialgeſetze,
vom Zwange und Fluche des Sittengeſetzes.

Er iſt erſtens frei vom Geſetze der Sünde und des Todes; denn er iſt nicht mehr Sclave der Sünde, ſteht nicht mehr unter ihrer gebietenden Macht; die imputable Sünde iſt getilget in ihm, und ſelbſt der zurückgebliebene Hang zum Böſen ſeiner übermächtigen Kraft beraubt. Der Gerechte iſt durch die Gnade umgeſchaffen, ſein Sinn geheiligt, ſein ganzes Inneres iſt nach Oben gerichtet; er iſt freies Kind Gottes geworden, geiſtig frei gemacht durch den Sohn, und darum wahrhaft frei (Joh. 8. 36.). „Da ihr Sclaven der Sünde waret“ (da ihr ſtundet unter ihrem Machtgebote) „waret ihr los von der Gerechtigkeit; jetzt aber, da ihr von der Sünde“ (und folglich auch von dem Geſetze der Sünde, von ihrer höchſt gefährlichen, gleichſam zwingenden Macht) „befreit, und Knechte Gottes geworden ſeyd, habt ihr Heiligung zu eurer Frucht, und als Ende das ewige Leben“ (Röm. 6. 20.). Er iſt alſo auch frei vom Tode, d. i. ſowohl vom Zuſtande des geiſtigen Todes ſchon jetzt — als auch künftig vom ewigen Tode; dagegen iſt das Leben der Gnade ſchon jetzt ſein ſeliges Loos, und einſt die ewige Herrlichkeit.

Der Gerechtfertigte iſt zweitens frei vom drückenden Ceremonialgeſetze; denn er iſt nicht Sclave irgend einer bloß äuſſern Gewöhnung, wie eine ſolche durch das jüdiſche Ceremonialgeſetz erzweckt werden ſollte. Das Ceremonialgeſetz war den Juden dazu gegeben worden, um einen Theil des Menſchengeſchlechtes, das die Freiheit der Kinder Gottes verloren hatte, und bei welchem das innere geiſtige Band — das Band der Liebe — zerriſſen war, durch ein äuſſerliches Band einſtweilen an ſich zu knüpfen, und durch

einen ſtrengen, ceremonienreichen, äuſſern Gottesdienſt in Zucht und frommer Gewöhnung zu erhalten, bis Chriſtus die Freiheit der Kinder Gottes wieder bringen, und mittelſt Ausgieſſung der Liebe Gottes in die Herzen der Gläubigen durch ſeinen heiligen Geiſt das innere Band wieder vollends herſtellen und befeſtigen würde.

Durch Chriſtus alſo wurde das Ceremonialgeſetz überflüſſig, und daher auch feierlich von den zu Jeruſalem verſammelten Apoſteln als aufgehoben erklärt (Apoſtg. 5. 28.). Wie ſehr Paulus ſich gegen die Irrlehrer ereiferte, welche auſſer der chriſtlichen Lehre auch noch das jüdiſche Ceremonialgeſetz beobachtet wiſſen wollten, erſieht man aus ſeinem Sendſchreiben an die Galater und Koloſſer: „Da ihr Gott erkannt habt, ja vielmehr von ihm erkannt ſeyd, wie möget ihr umkehren wieder zu den ſchwachen und dürftigen Elementen — Kindheitslehren — um ihnen von Neuem wieder dienſtbar zu werden“ (Gal. 4. 9.)? Der Gerechtfertigte kann und ſoll dieſer äuſſern Krücke entbehren, denn er iſt durch die Gnade gekräftigt zu gehen ohne ſie *).

Er iſt endlich frei vom Fluche und Zwange des Sittengeſetzes, ſo ferne nämlich das Sittengeſetz auch als Ankläger und Rächer für den Uebertreter daſteht. — Das Sittengeſetz, ehe es durch den Glauben aufgerichtet wird (Röm. 3, 31.), hält dem Menſchen, der ein anderes Geſetz, das Gliedergeſetz in ſich fühlt, und dieſem folget, immer ſeine Sünde und ſeine Verworfenheit vor, ohne ihn davon

---

*) Der äuſſere katholiſche Gottesdienſt iſt nicht zu verwechſeln mit dem jüdiſchen Ceremonialgeſetze, da derſelbe da iſt zur Erlangung, Erhaltung und Verſichtbarung der Rechtfertigung.

befreien zu können, weil ohne Gnade, die nur der Glaube verſchafft, die Erfüllung des Geſetzes ſchlechterdings unmöglich iſt, und verfolgt darum ihn mit ſeinem Fluche (Deut. 11. 28.). Aber durch die Gnade geſtärkt, erfüllt der Gerechte das Geſetz und der Fluch muß ſchweigen. Eben ſo hält das Sittengeſetz vor Chriſtus dem Menſchen mit unerbittlicher Strenge ſeine Pflichten vor, und dringt auf Erfüllung, ohne an und für ſich Gnade und Kraft dazu bieten zu können. Auch von dieſem Zwange iſt der Gerechte frei; denn die Gnade, die ihn gerecht gemacht, hat zugleich ſeinen Sinn geheiligt, ſeine geiſtigen Kräfte erhöht und geſtärkt, hat lebendig das Geſetz in ſein Herz geſchrieben, daß er nun mit Freude das Geſetz erfüllt, und es erfüllen würde, wenn es von Auſſen auch nicht gegeben wäre.

§. 26.

In Letzterm insbeſondere, im Freiſeyn vom Zwange des Sittengeſetzes beſteht der höchſte Grad der chriſtlichen Freiheit. Der Gerechte ſteht nicht mehr unter dem Geſetze, und ſieht ſelbes nur als todten Buchſtaben auſſer ſich; ſondern das Geſetz iſt lebendig in ſeinem Innern, ja, um mich ſtark auszudrücken, er ſteht wie über dem Geſetze. In dieſem Sinne ſagt Paulus: „Nicht für Gerechte iſt das Geſetz gegeben, ſondern für Ungerechte und Widerſpenſtige“ (I. Tim. 1. 9.). Der Gerechte läßt ſich nicht mehr zwingen vom Geſetze, wie ein Sclave, ſondern frei und mit Liebe handelt er nach dem Geſetze*).

---

*) Libertas, quae est a dominio legis divinae moralis, ea est, per quam fit, ut lex nobis non dominetur tamquam servis, imminens flagellis et timorem semper incutiens, sed ut im-

Doch ſchließt eben darum der Zuſtand des Gerechten das Geſetz nicht aus, ſondern begreift es vielmehr auf das Vollkommenſte in ſich — nicht mehr nach dem Buchſtaben allein, ſondern nach Buchſtaben und Geiſt. Falſch iſt deswegen die Behauptung, als gälte für den Gerechten bloß mehr das Evangelium, das Geſetz hingegen, als bloßes Mittel zu Chriſtus und ſeinem Evangelium zu führen, ſey für ihn von keiner Bedeutung mehr, indem Chriſti Geſetzerfüllung allen durch ihn Gerechtfertigten angerechnet würde*). Für den Gerechten iſt mit dem Evangelium auch das Geſetz gegeben; dieſes Letztere aber nur geſteigert und verkläret zum chriſtlichen Geſetze, das das Ideal bezeichnet, welchem nachzuſtreben jeder Chriſt verbunden iſt. Daher die Aeuſſerungen Chriſti: „Den Alten wurde geſagt, du ſollſt nicht tödten; ich aber ſage euch: wer ſeinem Bruder nur im Herzen zürnt, macht ſich der Sünde des Todtſchlags ſchuldig. Ich ſage euch, ihr ſollt gar nicht ſchwören, ſondern eure Rede ſey: Ja, ja, Nein, nein!" u. ſ. w. Chriſtus hat uns alſo wohl nicht in dem Sinne vom Geſetze befreit, als wären wir nicht mehr verpflichtet, es zu erfüllen; nicht in der Abſicht hat er das Geſetz für uns erfüllt, ſondern er wollte uns zeigen, wie wir nun in ſeinem Sinne und Geiſte, d. h. vollkommener, als im A. B., geſchah, das Geſetz erfüllen ſollten.

---

peret liberis et liberaliter obtemperare volentibus: non adimendo legi vim obligandi, sed addendo hominibus caritatem, illam libenter implendi. De hac loquitur apostolus cum ait (Rom. 6. 14.): non est is sub lege, sed sub gratia et (II. Cor. 3. 17.): ubi spiritus Domini, ibi libertas. Bellarm. de just. lib. IV. c. V.

*) Möhler's Symbolik. II. Aufl. pag. 192.

§. 27.

Man kann immerhin eine Art Trennung zwiſchen Geſetz und Evangelium gelten laſſen. Will man aber dieſes, ſo muß man unter Geſetz ausſchließlich das Geſetz des A. B. verſtehen, und die Trennung beruht auf dem Unterſchiede, daß das Geſetz nur im Keime in ſich trug, was das Evangelium in der Entwicklung zeigt; ferner daß das Geſetz des A. B. allein kam, das Evangelium aber die Gnade mit ſich brachte.

Der erſte Unterſchied beruht auf der verſchiedenen Bildungsſtufe, auf der die Menſchheit in verſchiedenen Zeiten ſtand. Sinnlich und roh, wie die Menſchen durch die Sünde faſt durchgängig geworden waren, zeigten ſie ſich für eine geiſtige Religion unempfänglich; darum ſollte für eine ſolche die Menſchheit erſt vorbereitet werden durch das Geſetz. Im Geſetze findet ſich darum wohl die ganze Religion; der Glaube hatte ſeine Geheimniſſe, die Hoffnung ihre Verheiſſungen, der Wille ſein Geſetz, oder die Liebe eine Richtſchnur; aber alles war mehr nur für ein ſinnliches Volk berechnet, und das Geiſtige war noch durch eine undurchdringliche Decke vor ihren Augen verhüllt (II. Kor. 3. 15 — 18.). Die Verheiſſungen betrafen meiſtens irdiſchen Segen, das Geſetz war mehr äuſſeres Zwangsgeſetz. Erſt nach erlangter Reife nahm Chriſtus die Decke von den Augen. An die Stelle der zeitlichen Verheiſſungen trat die Zuſage eines ewig ſeligen Umganges mit Gott (Matth. 5. 8 — 11.), und das Zwangsgeſetz mußte weichen dem Geſetze der Liebe, das der ganzen Welt verkündet ward.

Den andern Unterſchied begründet der Urſprung des Geſetzes und des Evangeliums. Das Geſetz verkündete Moſes, ohne auch Kraft ertheilen zu können zur Befolgung;

das Evangelium brachte Chriſtus, und mit demſelben die Kraft, den Willen Gottes, deſſen Erfüllung er zur Lebensaufgabe für die Seinigen machte, auch zu vollbringen. Das Evangelium, in ſo ferne es verſchieden iſt von dem Geſetze, verkündeten die Propheten alſo: „Ich werde aus„gieſſen über euch reines Waſſer, und ihr werdet gereiniget „werden von all euern Miſſethaten. Ich werde nehmen „von euch euer ſteinernes Herz, und euch ein fleiſchernes „Herz geben; ich werde meinen Geiſt in eure Mitte aus„gieſſen, und werde machen, daß ihr in meinen Satzungen „wandelt" (Ezech. 36. 26.). „Sieh es werden Tage „kommen, ſpricht der Herr, und ich werde mit dem Hauſe „Iſraels einen Bund ſchlieſſen, nicht nach Art, wie ich ihn „mit euern Vätern geſchloſſen habe an dem Tage, an „welchem ich euch an meiner Hand aus Egypten führte, „und den ſie zu Nichte machten; ſondern das wird mein „Bund ſeyn, den ich mit Iſraels Volk nach jenen Tagen „ſchlieſſen werde, ſpricht der Herr: Ich werde das Geſetz „in ihr Inneres ſchreiben, und in ihr Herz will ich es „graben, und ich werde ihr Gott ſeyn, und ſie werden „mein Volk ſeyn" (Jerem. 31. 31.). Ein anderer Unterſchied zwiſchen Evangelium und Geſetz findet ſich nicht, und darum keine Trennung zwiſchen beiden; vielmehr trug das Geſetz des A. B. das Evangelium ſchon in der Verheißung in ſich, und das Evangelium ſchließt in ſich das Geſetz nach ſeiner geiſtigen Entwicklung, höchſten Steigerung und Verklärung.

§. 28.

Der neue Zuſtand des in Chriſto Gerechtfertigten begreift aber nicht bloß die genaueſte Geſetzeserfüllung in ſich, ſondern noch mehr. In dem Gerechtfertigten bildet

ſich eine heilige Lebensweiſe, eine Weiſe des Handelns und Leidens, die ſich nicht ſo faſt mehr durch ein Geſetz beſtimmen läßt, und die um ſo reiner, inniger, mit einem Worte vollkommener iſt, je tiefer das neue Leben in ihm gewurzelt hat. Das geſammte Handeln und Leiden des in Chriſto Gerechtfertigten nennt man aber in der katholiſchen Kirche die guten Werke; und dieſe nun ſind die fernere Frucht der Rechtfertigung.

Auch die guten Werke erfolgen aus der ganzen Verfaſſung des Gerechtfertigten auf eine natürliche, nothwendige Weiſe; ſo natürlich, ſo nothwendig, als aus dem guten Baume die edle Frucht (Luc. 6. 44). Sie bilden das untrügliche Criterium der erlangten Rechtfertigung; denn wo ſie fehlen, kann ſo wenig auf Rechtfertigung geſchloſſen werden, als man auf wieder erlangte Geſundheit ſchlieſſen kann, ſo lange die äuſſern Merkmale derſelben fehlen.

Es kann nun kein Zweifel mehr darüber ſeyn, ob der Menſch je wieder wahrhaft gute, Gott wohlgefällige Werke verrichten könne; ob ſolche je nur möglich ſeyen. Da in dem Gerechtfertigten, ſo lange er in der innigſten Lebensgemeinſchaft mit ſeinem Heilande bleibt, nichts iſt, was vor Gott verdammlich wäre, ſondern da vielmehr ein neuer Geiſt in ihm herrſchet; ſo kann das, was in dieſem Geiſte geſchieht, nicht anders, als gut, Gott wohlgefällig ſeyn. „Wie eine Rebe keine Frucht aus ſich ſelber bringen kann, „wenn ſie nicht am Weinſtocke bleibt; ſo auch ihr nicht, „wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinſtock; „wer in mir bleibt, und in dem ich bleibe, der bringt „viele Frucht — ohne mich könnt ihr nichts thun" (Joh. 15. 4, 5). Von Chriſtus, der das Haupt ſeiner Gläubigen iſt, ergießt ſich fortwährend auf dieſe, die ſeine Glie-

der ſind, Kraft und Stärkung, welche dem Thun und Laſſen, Handeln und Leiden derſelben vorangeht, daſſelbe begleitet, und es dadurch in Gottes Augen angenehm und wohlgefällig macht *).

Dem gemäß iſt aber auch nur das gut und Gott wohlgefällig, was in der innigſten Lebensgemeinſchaft mit Chriſtus geſchieht. Alles, was der Menſch auſſer der Verbindung mit ſeinem Erlöſer, der ihm allein Zutritt zum Vater verſchafft, thut oder leidet, möge es auch noch ſo glänzend ſeyn, ermangelt doch des Ruhmes vor Gott, wenn es auch nicht eben ſündhaft genannt werden kann — iſt kein gutes Werk, das Werth in Gottes Augen hätte.

§. 29.

Die guten Werke, die ſich auf eine ſo natürliche Weiſe aus der ganzen Verfaſſung des in Chriſto Gerechtfertigten ergeben, ſind aber nicht als eine blos zufällige Frucht der Rechtfertigung zu betrachten, als könnte die Gerechtigkeit beſtehen auch beim Abgange der äuſſerlichen guten Werke, und als wäre auch ohne die letztern den Forderungen des Evangeliums ſchon Genüge geleiſtet. Sie ſind poſitiv nothwendig, wenn je der Menſch zur Zahl der Gerech-

*) Cum enim ille ipse Christus Jesus tamquam caput in membra, et tamquam vitis in palmites, in ipsos justificatos jugiter virtutem inflat, quae virtus bona eorum opera semper antecedit, comitatur et subsequitur, et sine qua nullo pacto Deo grata et meritoria esse possent: nihil ipsis justificatis amplius deesse credendum est, quominus plene illis quidem operibus, quae in Deo sunt facta, divinae legi pro hujus vitae statu satisfecisse . . . censeantur. Conc. Trid. sess. VI. cap. 16.

ten gehören, und Anſpruch auf die Seligkeit jenſeits machen will.

Chriſtus iſt zwar unſer Erlöſer, und hat als ſolcher durch freiwillige Uebernahme der Strafen uns mit dem Vater wieder verſöhnt; darum fordert er auch vor Allem Glauben an ſein Erlöſungswerk: ſodann aber ſteht er auch als Gerechtigkeit, als Grund, Lehrer und Vorbild derſelben für ſeine Erlöſeten da, und fordert treue Nachfolge von ihnen, d. i. eigene Gerechtigkeit, die ſich, wie in ihm, ſo in ihnen durch gute Werke zeigen ſollte. Von ihm, dem neuen Stammvater, ſollte ein Geſchlecht entſprieſſen, das fruchtbar an guten Werken wäre. Darum drang er ſo darauf, gute Früchte zu ſehen, prieß die Armen im Geiſte ſelig, ſelig die Friedfertigen, die Sanftmüthigen, die Barmherzigen u. ſ. w. (Matth. 5. 3—11); und bezeichnete gerade die guten Werke als den Grund der künftigen Seligkeit, die böſen hingegen als Urſache der Verdammniß (Matth. 25. 34—41). Paulus, der ſo nachdrücklich auf Glauben dringt, macht dennoch zugleich die guten Werke zur Bedingung ewiger Seligkeit, die böſen Handlungen aber zum Grunde der ewigen Verdammniß. „Wenn „ihr nach dem Fleiſche lebet, ſo werdet ihr ſterben; wenn „ihr aber durch den Geiſt die Werke des Fleiſches ertödtet, „ſo werdet ihr leben" (Röm. 8. 13). — Nach ſeiner Predigt muß derjenige mit Chriſtus leiden, welcher einſt will verherrlicht werden mit ihm (Röm. 8. 17).

Blind iſt demnach der Eifer, mit dem man gegen die ſogenannte Werkheiligkeit eifert, als wäre ſie gegen den Geiſt des Evangeliums. Gerade das Evangelium verlangt Werke, freilich nicht bloß äuſſerliche, aber Werke, die aus dem geheiligten Innern hervor-

gegangen ſind; und darum ſind ſie immer als nothwendig anerkannt worden*).

§. 30.

Die guten Werke ſind die natürliche, nothwendige Frucht des geheiligten innern Menſchen — der heiligen Geſinnung, des heiligen Willens. Geſinnung und Wille ſind des Menſchen Eigenthum; ihre Heiligkeit fließt aus dem vorausgegangenen freien Ergreifen der heiligmachenden Gnade. Darum ſind die guten Werke von einer Seite auch des Menſchen Eigenthum, und in ſo ferne für ihn verdienſtlich. Die hl. Schrift erklärt ſie auch als ſolche: „Werdet immer eifriger im Werke des Herrn; denn ihr

---

*) 1. Gratia salvamur, sed non absque bonis operibus. S. Clemens Alex. lib. 5. strom.

2. Per dulces sermones decipiunt infelices. Cum enim viderint aliquot delinquentes, ajunt: Nihil aliud quaerit Deus, nisi fidei veritatem, quam si custodiretis, non curat, quid agatis. S. Hieron. in cap. 4. Oseae.

3. Jam illud videamus, quod excutiendum est a cordibus religiosis, ne mala securitate salutem suam amittant, si ad eam obtinendam sufficere solam fidem putaverint. S. Aug. in lib. de fide et oper. cap. 14.

4. Si quis hominem justificatum, et quantumlibet perfectum, dixerit non teneri ad observantiam mandatorum Dei et ecclesiae, sed tantum ad credendum, quasi vero Evangelium sit nuda, et absoluta promissio vitae aeternae sine conditione observationis mandatorum, a. s. Conc. Trid. sess. VI. can. 20.

Itaque nemo in sola fide sibi blandiri debet, putans, fide sola se haeredem esse constitutum, haereditatemque consecuturum, etiamsi Christo non compatiatur, ut et conglorificetur. Sess. VI. cap. 11.

wiſſet, daß eure Arbeit im Herrn nicht vergeblich iſt“ (I. Cor. 15. 58); „denn Gott iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſen ſollte eures Thuns und der Liebe, die ihr in ſeinem Namen bewieſen habt“ (Hebr. 6. 10). Und wirklich hat Chriſtus den guten Werken ihren beſtimmten Lohn zugewieſen, der in nichts Geringerm beſteht, als in der ewigen Seligkeit; Er verheißet allen Frommen das Himmelreich zum Lohne (Matth. 5. 10 — 11) *). Freilich von Verdienſt im ſtrengſten Sinne genommen, wo man ſoviel entgegenleiſtet, als man empfängt, kann hier die Rede nicht ſeyn. Alles, was ja der Menſch iſt und hat: ſein Leben, ſeine Freiheit, ſeine Kraft, ſelbſt ſeine Beſtimmung zur Seligkeit hat er ja von Gott empfangen **). Nichts kann er

---

*) 1. Justitia opus est, ut promereri quis possit Deum; praeceptis et monitis ejus obtemperandum est, ut accipiant merita nostra mercedem. S. Cypr. de unit. eccl.

2. Nullane sunt merita justorum? sunt plane, quia justi sunt; sed ut justi fierent, merita non fuerunt. S. Aug. in epist. 105 ad Sixt.

3. Atque ideo bene operantibus usque in finem et in Deo sperantibus proponenda est vita aeterna, et tamquam gratia filiis Dei per Chr. J. misericorditer promissa, et tamquam merces ex ipsius Dei promissione bonis ipsorum operibus et meritis fideliter reddenda. Conc. Trid. sess. VI. cap. 16. Si quis dixerit, hominis justificati bona opera ita esse dona Dei, ut non sint etiam bona ipsius justificati merita; aut ipsum justificatum bonis operibus, quae ab eo per Dei gratiam et J. Chr. meritum, cujus vivum membrum est, fiunt, non vere mereri vitam aeternam, a. s. Ibid. can. 32.

**) Manifestum est autem, quod inter Deum et hominem est maxima inaequalitas, in infinitum enim distant; totum quod

darum Gott bieten, was er nicht ſchon zuvor von Gott empfangen hätte, am wenigſten aber ſoviel, als er in und mit der ewigen Seligkeit ihm darreicht. „Ich aber halte dafür, daß die Leiden dieſer Zeit nicht zu vergleichen ſind mit der Herrlichkeit, die einſt uns wird geoffenbaret werden“ (Röm. 8. 18). Die guten Werke des Menſchen ſind demnach nur in ſo ferne ſein Verdienſt, als er die Gnadengaben Gottes gut anwendet, und inſofern nach der Bemerkung der hl. Väter die Güte des Herrn gegen alle Menſchen ſo groß iſt, daß er ſeine eigenen, von den Menſchen ſeiner göttlichen Abſicht gemäß angewandten Gaben, als ihr Verdienſt betrachtet, und in ihnen ſein Werk krönet. Gottes Werk vorzüglich iſt es (denn ohne ihn können wir nichts Gutes thun), wenn der Menſch alles verläßt, und Chriſto nachfolgt; und dennoch verſpricht dieſer dafür hundertfachen Lohn hienieden ſchon, und einſt die Erbſchaft des ewigen Lebens (Matth. 19. 29). Immerhin alſo iſt die Gnade das vorherrſchende bei dem Verdienſte des Menſchen; denn ohne ſie wäre unſern guten Werken kein Lohn verheißen, ohne ſie könnten wir nichts nach Gottes Wohlgefallen thun oder leiden; nur ſie macht unſer Handeln und Leiden Gott wohlgefällig

---

est hominis bonum, est a Deo; unde non potest hominis a Deo esse justitia secundum absolutam aequalitatem, sed secundum proportionem quandam, in quantum scilicet uterque operatur secundum modum suum. Modus autem et mensura humanae virtutis homini est a Deo, et ideo meritum hominis apud Deum esse non potest, nisi secundum praesuppositionem divinae ordinationis, ita scilicet, ut id consequatur homo a Deo per suam operationem quasi mercedem, quod Deus ei virtutem operandi deputavit. S. Thom. Aq. Q. CXII. art. I.

und Werth habend in ſeinen Augen; belohnungswürdig, verdienſtlich.

§. 31.

Faßt man das, was über die Verdienſtlichkeit der guten Werke im vorigen Paragraphe geſagt worden, zuſammen, ſo ergiebt ſich, daß die Verdienſtlichkeit der guten Werke ſich gründet auf die Gnade vor Allem, ſodann aber auch auf die Willensfreiheit des Menſchen und endlich auf die ausdrückliche Verheißung Gottes.

Die Verdienſtlichkeit gründet ſich vor Allem auf die Gnade; denn außer dem Stande der Gnade kann von keinem Verdienſte die Rede ſeyn; die auffallendſten Werke bleiben da ohne Werth für den Himmel, eben weil ſie, wie der Heiland ſich ausdrückt, nicht „in Gott" gethan ſind. Der Menſch, vom Irdiſchen umſchloſſen, vermag nicht ſich von ſelbſt zum Ueberirdiſchen zu erheben. Ueberall in der hl. Schrift — Gal. 4. 7. Eph. 1. 5. Coloſſ. 3. 24. Tit. 3. 7. Hebr. 1. 14. I. Petr. 1. 4. ꝛc. — wird die Kindſchaft Gottes, d. h. der Stand der Gnade erfordert, um den Himmel erben zu können; und ſie wird als ſo weſentlich bezeichnet, daß, ſobald der Menſch dieſe verliert, er aufhört, Erbe Gottes zu ſeyn: „Wenn der Gerechte ſich abwendet von der Gerechtigkeit, und Unrecht thut, werden alle ſeine gerechten Handlungen unbeachtet bleiben" (Ezech. 18. 24).

Ferner gründet ſie ſich auf die Freiheit des menſchlichen Willens. Die Gnade iſt nicht abſolut zwingend und für ſich allein wirkſam im Menſchen, ſondern wirkt nur mit des Menſchen freier Zuſtimmung. Schlöße die Gnade

dieſe freie Zuſtimmung aus, ſo wäre keine Verdienſtlichkeit von Seite des Menſchen da; denn wo keine Freiheit, dort keine Zurechnung, keine Schuld und kein Verdienſt, daher auch weder Belohnung noch Strafe. Erſt dadurch, daß der Menſch, ſtehend zwiſchen zwei Geſetzen, dem Geſetze des Fleiſches und dem Geſetze der Gnade, und angezogen von beiden, ohne von einem beſtimmt zu ſeyn, für das eine oder für das andere ſich ſelbſt beſtimmt mit ſeiner Willensthätigkeit, und im Dienſte des einen oder des andern entweder Knecht der Sünde wird, oder Diener der Gerechtigkeit; wird er entweder der Verdammung fähig und ſchuldig, oder aber der Beſeligung würdig.

Endlich hängt die Verdienſtlichkeit noch ab von der freien Verheißung Gottes. Wenn ſchon der Menſch mit Freiheit ſich für das Geſetz der Gnade beſtimmt, und als Diener der Gerechtigkeit ſich des Lohnes der Gerechten würdig macht; ſo iſt gerade dieſer Lohn nur Gottes freie Verheißung: denn auch ohne verheißenen Lohn müßten wir der Gerechtigkeit uns befleißen, wollten wir in der großen Schöpfung Gottes nicht allein hinter unſerer Beſtimmung zurückbleiben. Auch bleiben unſere Werke immer weit hinter dem Lohne zurück; wenn wir auch den ganzen Erdkreis entſagten, ſagt der hl. Athanaſius im Leben des hl. Antonius, ſo könnten wir doch nichts aufbieten, was der himmliſchen Wohnungen würdig wäre. — Oder was ſollten wir Gott, dem Allgenügſamen, darbringen können, ihm dem Himmel und Erde gehört, wofür wir einen Lohn erwarten dürften? „Was ſchenken wir ihm, wenn wir gerecht handeln? was empfängt er von unſerer Hand“ (Job. 35. 7)? „Wer gab ihm je etwas zuvor, daß es ihm vergolten werden müßte; denn aus ihm, durch ihn und in ihm ſind alle

Dinge" (Röm. 11. 35). Er iſt der Herr, wir die Knechte; die unnützen Knechte, wenn wir auch alles gethan haben; er der König, wir die Unterthanen; er der Vater, wir die Kinder, welche nur von ſeiner Gnade leben*). Es beruht darum nur in ſeiner Verheißung, daß das, was wir mit ſeiner Gnade thun, uns ſo überſchwenglich belohnt wird; daß das, was er uns gab, und was daher eigentlich Sein iſt, um unſerer Mitwirkung willen zugleich als das Unſrige betrachtet, und als unſer Verdienſt uns angerechnet wird.

§. 32.

Nun kann es auch nicht mehr ſchwer ſeyn, das Verhältniß zwiſchen Verdienſt und Gnade zu beſtimmen, und einzuſehen, wie neben dem unendlichen Verdienſte Chriſti auch von einem Privatverdienſte des einzelnen Chriſten die Rede ſeyn kann.

Verdienſt und Gnade ſchließen ſich einander nicht aus, ſondern beide beſtehen neben einander. Das Verdienſt hebt die Gnade keineswegs auf; es ſetzt die Gnade vielmehr voraus, weil ein Verdienſt ohne Gnade gar nicht denkbar iſt. Aber eben ſo wenig hebt die Gnade das Verdienſt auf, und macht ſolches unmöglich, vielmehr macht ſie das Verdienſt wirklich bei des Menſchen treuer Mitwirkung. Das ewige Leben, ſagt der heil. Auguſtin, iſt der Lohn für unſere Gerechtigkeit, nicht Gnadengeſchenk; für den Menſchen ſelbſt aber iſt es (eher) Gnade, nicht Lohn,

---

*) O magna bonitas Dei, cui cum pro conditione reddere debeamus obsequia, ut servi domino, famuli Dei, subjecti potenti, mancipia redemtori, amicitiarum nobis praemia repromittit. S. Aug. serm. 3 de verb. domini.

weil die Gerechtigkeit für den Menſchen Gnade iſt. Hiemit iſt wohl das Verhältniß zwiſchen Verdienſt und Gnade deutlich genug ausgedrückt. Die Rechtfertigung, vor welcher kein verdienſtliches Werk vollbracht werden kann, hängt zunächſt von der Gnade ab, welche ſich zum Menſchen herablaſſen, und in und mit dem Menſchen die Rechtfertigung wirken muß. Iſt aber dieſe einmal im Menſchen gewirkt, dann iſt der Grund im Menſchen, auf welchem bei anhaltender Treue das Gebäude der Gottſeligkeit ſich erhebt, was dann Gott dem Menſchen als Verdienſt anrechnet wegen deſſen treuer Mitwirkung.

Die treue Mitwirkung mit der Gnade iſt es, die dem Menſchen ein eigenthümliches Verdienſt bereitet. Dieſes eigenthümliche Verdienſt des Menſchen ſchmälert aber nicht das unendliche Verdienſt Chriſti; denn es wurzelt nur in dieſem, und es läßt ſich ein menſchliches Verdienſt ohne das unendliche Verdienſt Chriſti gar nicht denken: ja jenes iſt nichts Anderes, als ſein Verdienſt, wie es ſichtbar hervortritt an ſeinen Gerechten. Ein heiliges Volk, ein neues Geſchlecht, ohne Sünde, reich an allen guten Werken, iſt ſ e i n Verdienſt. Darum rühmt ſich kein Frommer ſeines Verdienſtes, er rühmt ſich nur im Herrn, deſſen Güte gegen alle Menſchen ſo groß iſt, daß er ſeine Gaben unter der Bedingung treuer Anwendung derſelben als ihre Verdienſte betrachtet *).

---

*) Neque vero illud omittendum est, quod licet bonis operibus in sacris literis usque adeo tribuatur, ut, etiam qui uni ex minimis suis potum aquae frigidae dederit, promittat Christus, eum non esse sua mercede cariturum: et apostolus testetur, id quod in praesenti est momentaneum et leve tribulationis nostrae, supra modum in sublimitate ae-

§. 33.

So entſprieſſen aus der Rechtfertigung die herrlichſten Früchte — ein heiliges, gottſeliges Leben, das ſich unter der treueſten Geſetzeserfüllung und tauſend andern Gott wohlgefälligen Werken für den Himmel reif macht. Trüge nun die Rechtfertigung dieſe Früchte nicht, bliebe es im Menſchen nach = wie vorher, herrſchte auch im Menſchen nach der Rechtfertigung noch Finſterniß und Sünde; was wäre Chriſtus dann anders, als ein Sündendiener? (Gal. 2. 17.) Dies will er nicht ſeyn, er hat uns gereiniget zu ſeinem eigenthümlichen Volke, das eifrig in guten Werken wäre (Tit. 2. 14.); er hat durch den heiligen Geiſt die Liebe in die Herzen der Seinigen ausgegoſſen, die die Erfüllung des Geſetzes iſt (Röm. 13. 10.). Zu einer ewigen Seligkeit will Gott den Menſchen zuletzt zurückbringen. Eine Beſeligung ohne innere Rechtfertigung iſt aber rein unvernünftig, darum Gottes unwürdig. Nur Tugend verdient Beſeligung; Ungerechte können das Reich Gottes nicht beſitzen (I. Cor. 6. 9.). Und dieſe ſo herrlichen Früchte kommen alle aus der von der Gnade eingeſenkten Wurzel des Glaubens an den, der uns gegeben wurde zu unſerer Erlöſung, Reinigung, Heiligung und Beſeligung. Nur geſchieht dieſe Glaubensentwicklung im wirklichen Leben nicht immer ſtrenge auf dem hier gemeſſenen Wege, nicht immer ſtrenge in den bezeichneten Stufengängen. Die Gnade läßt ſich keinen Weg

---

ternum gloriae pondus operari in nobis: absit tamen, ut christianus homo in se ipso vel confidat, vel glorietur, et non in Domino, cujus tanta est ergo nos homines bonitas, ut eorum velit esse merita, quae sunt ipsius dona. Conc. Trid. sess. VI. cap. 16.

vorſchreiben und kein Geſetz; ſie gleichet dem Blitze, deſſen Weg und Geſetz noch nie iſt aufgefunden worden. Genug daß wir wiſſen, daß die Gnade, wenn ſie Aufnahme findet, und nicht zurückgewieſen wird, das menſchliche Herz umwandelt und mit heiliger Liebe erfüllt, welche — bei anhaltender Treue — immer glühender wird, bis ſie die Mittagshöhe erreicht hat; genug, daß wir wiſſen, daß die Gnade uns zu Gottes Kindern umwandelt, und uns als ſolchen die ſelige Ausſicht bereitet auf eine ſelige Ewigkeit.

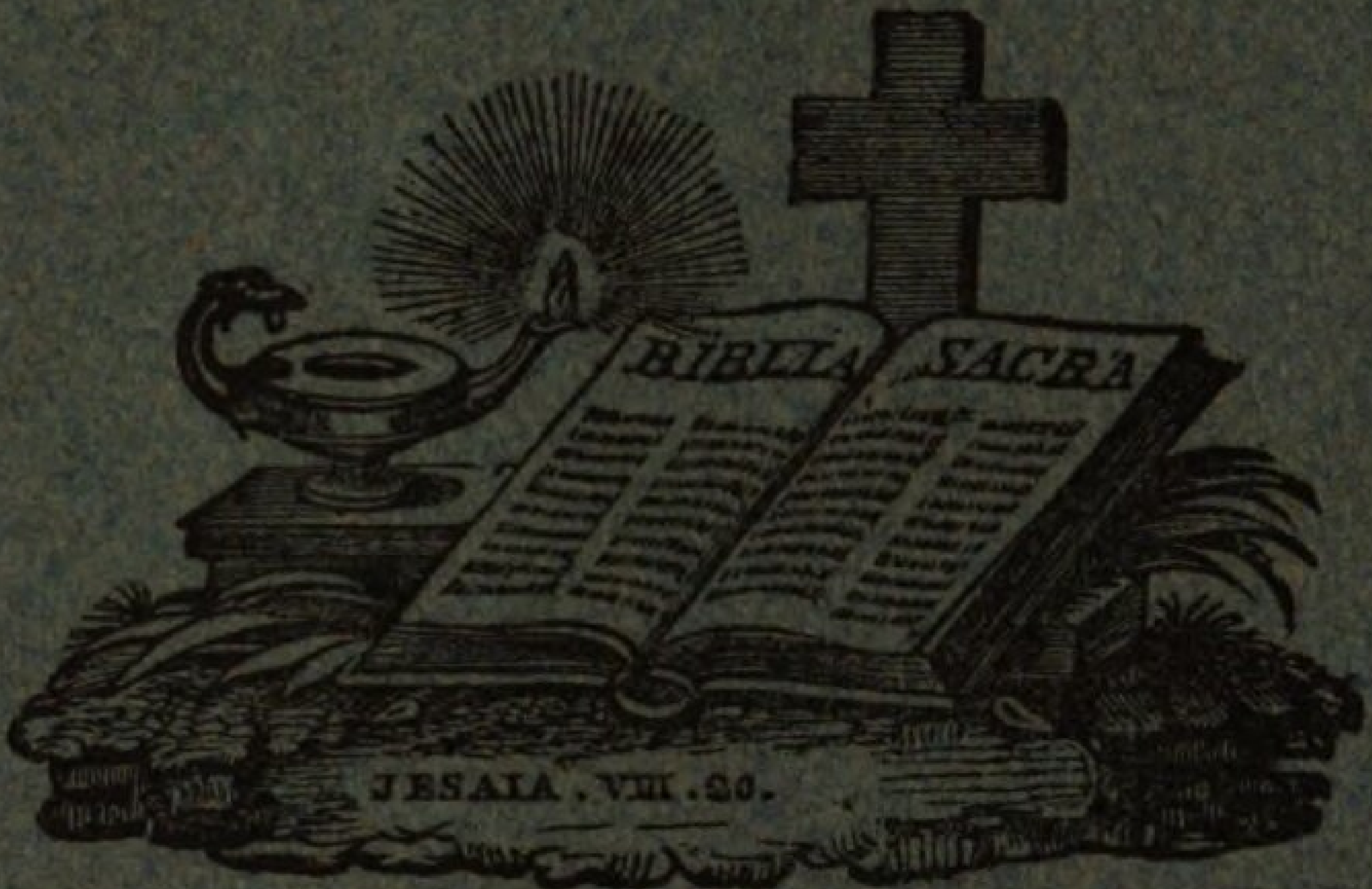
Der durch Chriſtus Gerechtfertigte ſteht nun, ſo lange er im Zuſtande der Gerechtigkeit verharrt, in jenem Verhältniſſe zu Gott wieder, in welchem der erſte Menſch vor dem Falle ſtand. Die ganze Richtung des Menſchen geht wieder nach Oben. Gehorſam, Glaube, Vertrauen und Liebe von Seite des Menſchen, und Huld und Gnade von Seite Gottes knüpfen das innigſte Band der Vereinigung. Die Gottesgemeinſchaft, die ſich mittelſt Chriſtus in den Gerechtfertigten bildet, fand ſich nicht einmal im Zuſtande vor dem Falle.

Zwar bleibt der Körper des Gerechten noch dem Tode unterworfen, und leidet hienieden an allen Gebrechen der Schwäche und Sterblichkeit. Allein Chriſtus, der Welt und Satan und Sünde überwunden, beſiegte auch den Tod. Und wie er die Gerechten hat Theil nehmen laſſen an dem Triumphe über Welt, Satan und Sünde; ſo wird er ſie auch nach treuer Ausdauer Theil nehmen laſſen am Siege über den Tod. Es wird die Stunde kommen, wo alle, die in den Gräbern ruhen, die Stimme des Menſchenſohnes hören werden; und die ſie hören, werden auferſtehen. Auferſtehen werden die Gerechten — herrlich und glorreich zum ewigen Leben; und dies iſt die letzte und

herrlichſte Frucht der Rechtfertigung. Dies iſt dann die Vollendung. Alles iſt wieder hergeſtellt: Leib und Geiſt ſind nun eines ewigen Lebens fähig, und auch theilhaftig; Leib und Geiſt befinden ſich nun auf einer höhern Stufe der Vollkommenheit und Seligkeit, als beide vor dem Falle eingenommen hatten.

Druckfehler.

Seite 22 lies: ehrw. ſtatt hl.


BIBLIA SACRA
JESAIA. VIII. 20.

Nußbaum, Leonhard,

Die Lehre der katholischen Kirche über Rechtfertigung

München 1837

Diss. 2075,12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10849121-0